

Die Bevölkerungsentwicklung im Spiegel der Kirchenbücher

„Bevölkerung“ bedeutet nicht allein das Verhältnis einer bestimmten Einwohnerzahl zum Raum, sondern meint auch ein prozeßhaftes Geschehen. Das Zusammenspiel der von vielerlei und nicht nur von rein physiologischen Faktoren beeinflussten Grundtatsachen des menschlichen Lebens, Fruchtbarkeit und Sterblichkeit, wird in der Demographie als „generative Struktur“¹ bezeichnet. Es genügt hierbei allerdings nicht, lediglich die quantitativen Veränderungen zu erfassen; man muß vielmehr den sozial-, rechts-, wirtschafts- und natürlich auch den ereignisgeschichtlichen Hintergrund miteinbeziehen. Von verschiedenen Seiten in der historisch-demographischen Forschung ist deshalb die Forderung nach einer geschichtlichen Gesamtschau, einer „histoire totale“, ausgesprochen worden. Dies kann natürlich in diesem Rahmen nur ansatzweise und nicht im Sinne einer systematischen Darstellung geschehen. Es sei hier allgemein auf die Beiträge von F. Staab, F. Dumont und H. Mathy in diesem Band verwiesen.

Während die Bevölkerungsgeschichte sich schon seit langem mit den amtlichen Einwohnerstatistiken beschäftigt, hat sich in jüngerer Zeit mit der Historischen Demographie ein Zweig der Geschichtswissenschaft entwickelt, der sich mit Bevölkerungsfragen der sogenannten vorstatistischen Zeit befaßt und hierfür in besonderem Maße die Kirchenbücher als Quellen heranzieht. Dieser Forschungsansatz ist eigentlich älter. Nach Anfängen im 17. Jahrhundert² war er schon zu Anfang des 20. Jahrhunderts zu weit über das rein Genealogische hinausgehenden Untersuchungen wie die O. K. Rollers über die Einwohnerschaft der Stadt Durlach³ gediehen, dann jedoch durch die rassenideologische Inanspruchnahme im Dritten Reich in Verruf geraten. Ein Neuanfang wurde in Frankreich von J. Meuvret⁴ gemacht. In den fünfziger Jahren entwickelten L.

Henry und M. Fleury die „Familienrekonstitutionsmethode“⁵, die zur Basis einer ganzen Reihe historisch-demographischer Untersuchungen wurde. In Deutschland hat sich nach Anfängen durch A. E. Imhof in Gießen⁶ unter anderem auch an der Universität Mainz unter der Leitung von H. Weber, A. Gerlich und W. G. Rödel ein historisch-demographischer Arbeitskreis gebildet, der es sich zur Aufgabe gestellt hat, „demographische Untersuchungen im Raum des heutigen Bundeslandes Rheinland-Pfalz für die Frühe Neuzeit in Gang zu bringen“.⁷ So versteht sich auch der nachfolgende Beitrag als ein Mosaikstein zu einer in Zukunft einmal flächendeckenden historisch-demographischen Erfassung des Mainzer Raumes und sucht daher bewußt sowohl den lokalen als auch den regionalen und überregionalen Vergleich.

Der Untersuchungsraum lehnt sich an die alten Verwaltungsgliederungen an, d. h. es werden die ehemals zum Erzstift Mainz gehörenden Gemeinden Nieder-Olm, Ober-Olm, Klein-Winternheim, Zornheim und Sörgenloch behandelt. Der Nachteil einer Beschränkung auf eine homogene, territorial und konfessionell einheitlich strukturierte Bevölkerungsgruppe liegt natürlich darin, daß demographische Unterschiede aufgrund anderer wirtschaftlicher und rechtlicher Bedingungen oder hier besonders der Religionszugehörigkeit von vornherein nicht ins Blickfeld geraten können. Die Miteinbeziehung der früher zu anderen Herrschaften gehörenden Orte der heutigen Verbandsgemeinde, Stackeden, Elsheim, Essenheim und Jugenheim hätte jedoch die Verhältnisse erheblich kompliziert und die Datenbasis auf eine ohne den Einsatz der Elektronischen Datenverarbeitung kaum zu bewältigende Dimension vergrößert. Der nachfolgenden Untersuchung liegt im wesentlichen die Auswertung der Kirchenbücher der Pfarreien Nieder-Olm, Ober-

³⁸ Ortsakten Bodendenkmalpflege – Mainzer Zeitschr. 15–16, 1920–21, S. 9 – ebda. 39–40, 1944–45, S. 24.

³⁹ Kaufmann (wie Anm. 10) S. 212 und 166 – E. Stephan, Rheinische Orte um Mainz im Mittelalter, in: Mainzer Zeitschr. 50, 1955, S. 19 mit Abb. 13 – Weidemann (wie Anm. 25) S. 67 f. mit Abb. – s. auch Beitrag A. Greule, Anm. 3.

⁴⁰ Mainzer Zeitschr. 67–68, 1972–73, S. 310.

⁴¹ W. Lang (Hrsg.), Heimatbuch des Landkreises Mainz, Oppenheim 1967, S. 21 und 241 ff. – Kaufmann (wie Anm. 10) S. 166.

⁴² Fundberichte: Mainzer Zeitschr. 44–45, 1949–50, S. 161 – ebda. 52, 1957, S. 114 – Weidemann (wie Anm. 25) S. 66 und Abb. 67.

⁴³ Koch (wie Anm. 16) S. 123 f. – Stephan (wie Anm. 39) S. 19 – Kaufmann (wie Anm. 10) S. 17 – s. auch Beitrag M. Halfer, S. 289.

⁴⁴ Fundberichte: Westdt. Zeitschr. 11, 1892, S. 241 – ebda. 17, 1898, S. 368 – Mainzer Zeitschr. 15–16, 1920–21, S. 10.

⁴⁵ Weidemann (wie Anm. 25) S. 68 und Abb. S. 67.

⁴⁶ Siehe dazu Beitrag A. Greule, S. 285.

⁴⁷ Kaufmann (wie Anm. 10) S. 203 – Bernhard (wie Anm. 18) S. 98 – s. auch Beitrag A. Greule, S. 285.

⁴⁸ Staab (wie Anm. 3) S. 283 Anm. 667, dort: Traditiones possessionesque Wizenburgenses. Codices duo cum supplementis, hg. v. C. Zeuss, Speyer, Leipzig, Wien 1842, P. 154.

⁴⁹ Koch (wie Anm. 16) S. 143 ff. – Vgl. auch Beitrag F. Staab, S. 81, 92, 98.

⁵⁰ Die Kirche St. Georg der Wüstung „Sebelsheim“ bei Neubamberg blieb sogar bis heute die Pfarrkirche des Ortes: Weidemann (wie Anm. 25) S. 78 f.

⁵¹ Kaufmann (wie Anm. 10) S. 204. – Fundbericht: Westdt. Zeitschr. 10, 1891, S. 399.

⁵² Siehe Beitrag A. Greule, S. 284.

⁵³ 1200 Jahre Zornheim 771–1971, 1971, S. 69 ff.

⁵⁴ Fundbericht: Mainzer Zeitschr. 65, 1970, S. 181.

⁵⁵ Siehe Beitrag W. Selzer, S. 65 ff.

⁵⁶ Gliederung nach H. Leyer, Landeskundlicher Führer durch Rheinhessen. Rheinhesisches Tafel- und Hügelland (Sammlung geographischer Führer 5), Berlin, Stuttgart 1969.

⁵⁷ 1. Elsheim; 2. Essenheim, Gräberfeld I; 3. Essenheim, Gräberfeld II (Ruzelsheim?); 4. Ilbesheim; 5. Jugenheim, Gräberfeld I; 6. Klein-Winternheim, Gräberfeld I; 7. Nieder-Olm, Gräberfeld I; 8. Nieder-Olm, Gräberfeld III; 9. Reichelheim; 10. Ober-Olm, Gräberfeld I; 11. Ulzheim; 12. Ober-Olm, Gräberfeld IV (Rodelinheim?); 13. Ober-Olm, Gräberfeld V = Bel-lenheim; 14. Sörgenloch, Gräberfeld I; 15. Stackeden, Gräberfeld I = Hetdenesheim; 16. Betdenheim, Gemarkung Stackeden; 17. Zornheim (mit Gräberfeld I?); 18. Blimensheim (mit Gräberfeld I?); 19. Zornheim, Gräberfeld II.

⁵⁸ 20. Jugenheim, bei St. Martin; 21. Nieder-Olm, Gräberfeld II; 22. Ober-Olm, Gräberfeld II.

⁵⁹ Die Nummern 2, 3, 6, 8–11, 14, 15, 17, 18, 20, 22 (wie Anm. 57–58).

⁶⁰ Zur Problematik zusammenfassend: Janssen (wie Anm. 1) S. 313 ff., bes. 322.

⁶¹ Stephan (wie Anm. 39) S. 17 ff. – Wie schon bei der Besprechung der Gemarkung Nieder-Olm aufgezeigt, könnten die Gräberfelder I und II bei dann vorausgesetzter Gleichzeitigkeit zu nur einer größeren Siedlung gehört haben.

⁶² Weidemann (wie Anm. 25) S. 69.

⁶³ Vgl. Weidemann (wie Anm. 25) S. 80.

Olm (mit Filiale Klein-Winternheim) und Zornheim (mit Filialen Sörngenloch und Wahlheimer Hof) zugrunde.

1. Die Kirchenbücher

Figur 1 verdeutlicht Beginn und Lückenhaftigkeit der einzelnen Register.⁸

Das Konzil von Trient hatte zwar 1563 die Führung von Tauf- und Eheschließungsverzeichnissen, das *Rituale Romanum* 1614 die Anlage von Begräbnisregistern vorgeschrieben⁹, doch setzten diese im ehemaligen Landkapitel Olm allgemein erst im 17. Jahrhundert ein, auch wenn ein diesbezüglicher Mainzer Erlaß 1582 wiederholt worden war.¹⁰ Die Zornheimer Kirchenbücher für das 17. Jahrhundert sind höchstwahrscheinlich verbrannt, lediglich in den Oppenheimer Registern werden die Zornheimer Taufen 1647–1649 und Eheschließungen 1648–1649 verzeichnet.¹¹ Darüber hinaus zeigt der Verlauf der jährlichen Vitalstatistik (siehe Figur 9), daß die Angaben teilweise unvollständig sind. In den verschiedenen Bänden finden sich oft Vermerke, die das Fehlen von Eintragungen, vorwiegend aufgrund von Kriegsereignissen¹², entschuldigen. So schrieb der Pfarrer von Ober-Olm die folgenden Zeilen, die gleichzeitig ein Dokument für die Sprache der Kirchenbücher darstellen:

„Anno 1680 sub patre Conrado Henseler professo in Monte S. Jacobi Ordinis S. Benedicti hier ist in acht zu nehmen, daß in 20 Jahren ist nicht aufgeschrieben worden sub Domino parochio Koglen et sub meo antecessore.“¹³

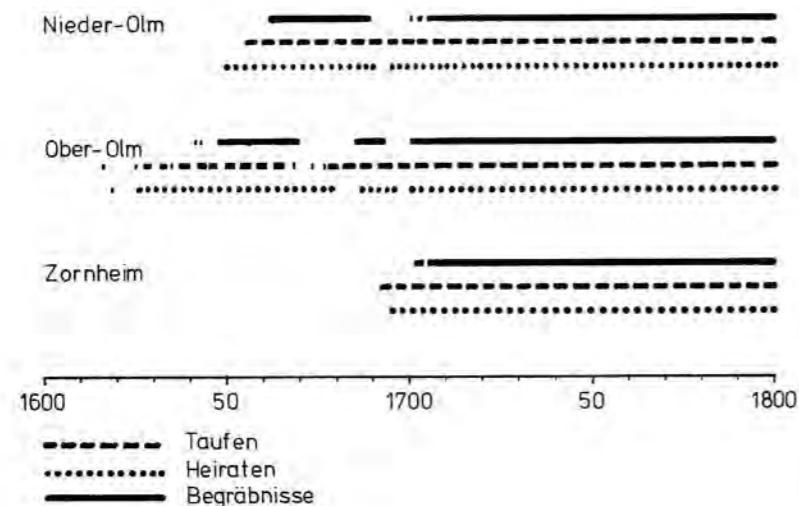
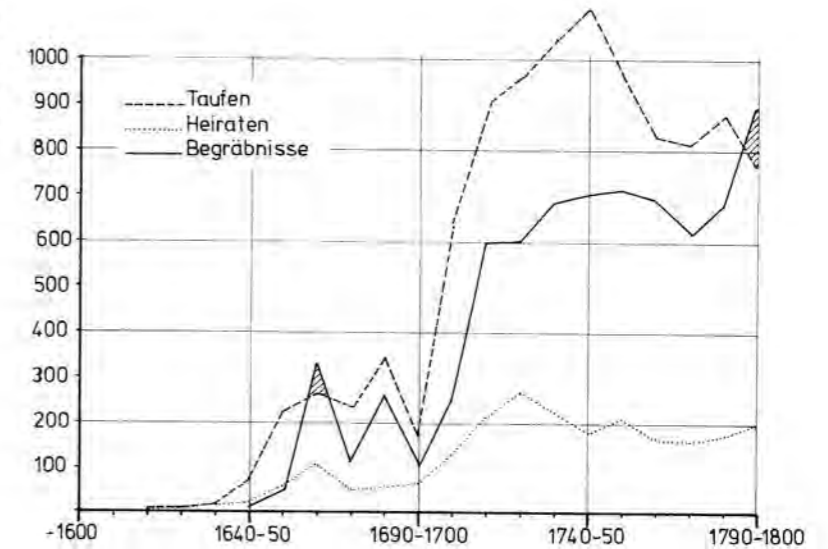


Fig. 1:
Die Kirchenbücher der Pfarreien Nieder-Olm, Ober-Olm und Zornheim bis 1800

Nach der Einführung der französischen Verwaltung in den linksrheinischen Gebieten bedeutete der Erlaß vom 12. Floreal VI (1. 5. 1798) für das Departement Donnersberg die Schließung der Kirchenbücher und Anlage von Zivilstandsregistern; mit unterschiedlichem Datum stehen in den jeweiligen Bänden dementsprechende Eintragungen.¹⁴ Im Unterschied zur Stadt Mainz wurden die Kirchenbücher in den Landgemeinden auch nach 1797 zu „privaten Zwecken“¹⁵, wie der Pfarrer von Zornheim vermerkte, weitergeführt. Der Untersuchungszeitraum soll dennoch auf das 17. und 18. Jahrhundert beschränkt bleiben; denn mit dem 19. Jahrhundert begann das statistische Zeitalter mit amtlichen Bevölkerungszählungen, als politische Notwendigkeit einerseits – die Mitgliedstaaten des Deutschen Bundes hatten Matrikularbeiträge und Kriegsleistungen auf der Basis der Einwohnerzahl des jeweiligen Landes vereinbart – und wirtschaftlicher Fortschritt sowie verbessertes wissenschaftliches Instrumentarium andererseits nach 1815 in fast allen deutschen Territorien zur Gründung von statistischen Ämtern u. ä. geführt hatten.¹⁶

Die Eintragungen in die Kirchenbücher sind nach Umfang und Sorgfalt recht unterschiedlich. Fast ausnahmslos ist bei Taufen, Hochzeiten und Begräbnissen das genaue Datum verzeichnet, ebenso Geschlecht und Stand (bzw. Legitimität bei den Taufen). Angaben zu illegitimen Kindern wurden auf den Kopf gestellt. Hier spiegeln sich schon rein äußerlich bestimmte gesellschaftliche

Fig. 2:
Gesamt-Vitalstatistik der Pfarreien Nieder-Olm, Ober-Olm und Zornheim bis 1800
(10jährl. absolute Zahlen)



Normen oder deren Mißachtung wider. Dies kommt auch in der Bemerkung des Ober-Olmer Pfarrers, der 1698 die Flucht einer Mutter als Indiz für die Illegitimität ihres Kindes wertete, zum Ausdruck.¹⁷ Regelmäßig erscheinen auch die Taufpaten, Angaben zum Bürgerrecht, zu Gemeindeämtern und herrschaftlichen Funktionen und vermutlich auch in den meisten Fällen die Herkunftsorte. Verwandtschaftsbeziehungen und Berufe waren wohl in ihrer Zeit in einem Maße allgemein bekannt, daß ihre Verzeichnung in den Registern nicht notwendig war. Todesursachen finden nur in Ausnahmefällen und bei spektakulären Ereignissen Erwähnung: 1707 berichtete zum Beispiel der Pfarrer von Nieder-Olm über den Tod einer kranken Frau, die ihr eigener Ehemann getötet und in die Selz geworfen haben soll.¹⁸ Totgeburten werden nicht immer erwähnt. Der dadurch in den Sterbeziffern entstehende Fehler wurde bei der Auszählung durch die Miteinbeziehung der in den Taufregistern mit einem auf den Tod des Säuglings hinweisenden Kreuz versehenen Eintragungen zu verringern gesucht. Dies führte besonders für die Pfarrei Ober-Olm zu signifikanten Veränderungen der Mortalitätskurve. Dagegen fällt positiv ins Gewicht, daß im dörflichen Bereich, der kaum gesellschaftliche Randgruppen kannte, die Kirchenbücher nahezu die gesamte Bevölkerung erfassen.

Über die rein vitalstatistischen Aspekte hinaus stellen die Aufzeichnungen der Pfarrer oder ihrer Stellvertreter eine wichtige Quelle für weitere wirtschafts-, sozial- und ereignisgeschichtliche

Fragen dar, die im Zusammenhang mit der Interpretation demographischer Phänomene auftauchen. Die Eintragungen in Nieder-Olm zwischen 1731 und 1772 sowie 1792 und 1797 zeugen von detaillierten Kenntnissen der Reichs-, ja sogar der europäischen Geschichte.

2. Vitalstatistik der Pfarreien Nieder-Olm, Ober-Olm und Zornheim

Die Informationen aus den Kirchenbüchern wurden auf einen von A. E. Imhof entwickelten und vom Mainzer Arbeitskreis für Historische Demographie erweiterten Erhebungsbogen übertragen. Sie sind zum Teil schon kodifiziert, um eine spätere Auswertung mittels EDV zu ermöglichen.¹⁹ Im gesamten Beobachtungszeitraum wurden, alle drei Pfarreien zusammengenommen, 10 136 Taufen, 2260 Heiraten und 7335 Begräbnisse ermittelt, letztere mit Hilfe der Taufregister noch um 190 ergänzt. Wie die in den Taufbüchern immer wiederkehrenden Formulierungen, wonach Kinder von der Hebamme oder in höchster Not getauft worden sind, dokumentieren, haben auch Totgeburten eine Nottaufe erhalten, so daß die Zahl der Taufen mit der der tatsächlich Geborenen in hohem Maße übereinstimmen dürfte.

Der alle Pfarreien umfassende Überblick (Figur 2) zeigt, daß im 18. Jahrhundert nur in einem einzigen Fall die Zahl der Begräbnisse die der Taufen übersteigt; somit müßte mit einem relativ raschen Ansteigen der Bevölkerung in den betreffenden Gemeinden in dieser Phase zu rechnen

sein. Es wird sich jedoch erweisen, daß diese Folgerung nicht zutrifft. Die Gründe hierfür und andere demographische Fragen sollen im folgenden näher betrachtet werden.

a) Taufen

Auf 10 136 Taufen entfallen 93 Zwillinge. Bezogen auf die Gesamtzahl aller Taufen sind dies 0,92 %, ein Wert, der sowohl unter dem, den W. G. Rödel für den heutigen Mainzer Vorort Gonsenheim errechnet hat (1,48), als auch unter dem europäischen Durchschnitt für Mehrlingsgeburten im 20. Jahrhundert (1:80) liegt.²⁰ Bei einem Vergleich der verschiedenen Pfarreien untereinander – dies soll auch im folgenden regelmäßig geschehen, um eventuellen lokalen Unterschieden auf die Spur zu kommen – fällt der relativ hohe Prozentsatz für Nieder-Olm auf:

Tabelle 1

Pfarrei	Anzahl Zwillinge	% aller Taufen
Nieder-Olm	40	1,24
Ober-Olm	24	0,61
Zornheim	29	0,98
Summe	93	0,92

Im Durchschnitt aller Gemeinden wurden pro Jahr 26 Kinder getauft; im folgenden wiederum nach Pfarreien bzw. nach Orten – ab 1710 lassen die Angaben in den Registern der Pfarrei Zorn-

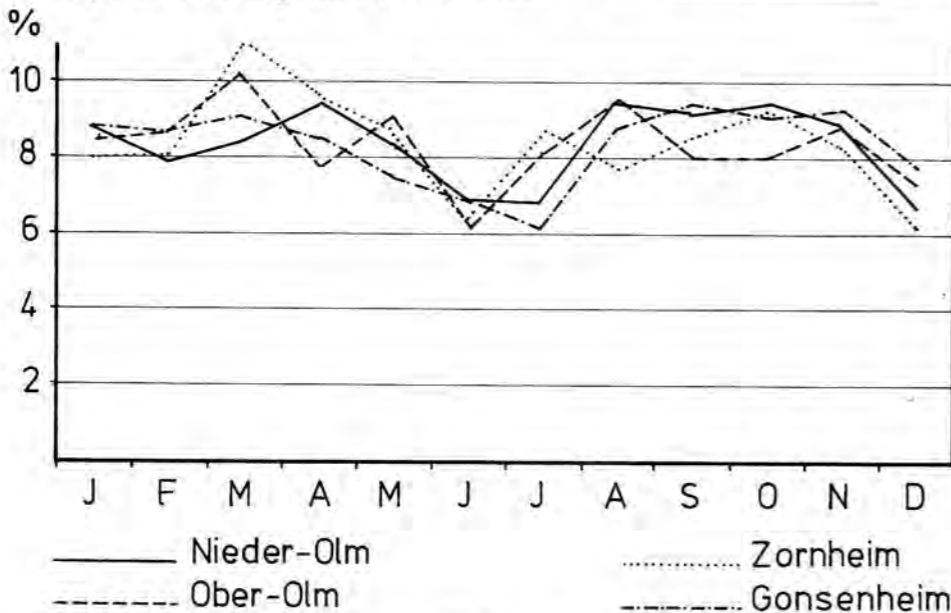


Fig. 3:

Saisonale Schwankungen der Taufen in den Pfarreien Nieder-Olm, Ober-Olm, Zornheim u. Gonsenheim (in %)

heim eine Differenzierung in Zornheim, Sörgenloch oder Wahlheimer Hof zu – aufgliedert:

Tabelle 2

Pfarrei (Ort)	Gesamtzahl Taufen	Gesamtzahl Jahre	Taufen pro Jahr
Nieder-Olm	3221	145	22,21
Ober-Olm	3946	163	24,21
Zornheim	2969	97	30,61
Summe	10136	405	25,03
(Zornheim)	1544	89	17,35
(Sörgenloch)	1000	89	11,24

Die Differenz der Gesamtzahl der Taufen zwischen der Pfarrei Zornheim (2969) und der Summe der Orte Zornheim und Sörgenloch (1544 + 1000 = 2544) erklärt sich daraus, daß zum einen die Angaben erst ab 1710 eindeutig einer Gemeinde zugeordnet werden können, zum anderen in der Pfarrei Zornheim noch die Taufen des Wahlheimer Hofes enthalten sind.

100 weiblichen Täuflingen stehen 106 männliche gegenüber:

Tabelle 3

Pfarrei	Anzahl Taufen		%		pro 100 w m
	m	w	m	w	
Nieder-Olm	1286	1190	51,94	48,06	108,07
Ober-Olm	1155	1087	51,52	48,48	106,26
Zornheim	1113	1065	51,10	48,90	104,51
Summe	3554	3342	51,54	48,46	106,34

Die Differenz der Summe der männlichen und weiblichen zur Gesamtzahl der Taufen ergibt sich daraus, daß in den Kirchenbüchern nicht immer das Geschlecht der Kinder zu ermitteln war.

Figur 3 zeigt die monatliche Verteilung der Taufen im Jahr.²¹

Die Kurve korrespondiert mit der der Heiraten (vgl. Figur 5), die ihre Spitzen in den Anfangsmonaten des Jahres und im November hat. Die typische „Wannenform“²² des Verlaufs mit dem Geburten-Hoch im März und August läßt, da die Sommermonate die arbeitsintensivsten des Jahres in der Landwirtschaft sind, die Vermutung zu, daß von Geburtenplanung damals kaum die Rede sein kann. Dabei spielt laut A. E. Imhof allerdings weniger die Frage nach Kenntnis oder Unkenntnis von Empfängnisverhütungsmitteln und Abtreibung eine Rolle, sondern mehr das Problem, inwieweit man das zweifelsohne in gewissem Maße vorhandene Wissen praktisch nutzte.²³ Die Steuerung der Fruchtbarkeit erfolgte im 18. Jahrhundert, wie dies auch noch für das 19. feststellbar ist²⁴, weniger über die innereheliche Geburtenbeschränkung, als über das Heiratsverhalten (Spätheirat, Ehelosigkeit).

Unter demographischen Aspekten sind die Konzeptionsmonate von besonderem Interesse, da diese darüber Aufschluß geben, in welcher Jahreszeit die allgemeinen Lebensumstände eine Empfängnis begünstigten. Figur 4 verdeutlicht sexuell aktivere und passivere Phasen im Jahr anhand der monatlichen Verteilung der Konzeptionen. Es handelt sich hierbei lediglich um die um

neun Monate verschobenen Geburten, d. h. die Zahl der Empfängnisse, die in den Kirchenbüchern als spätere Taufeintragungen erscheinen. Man kann für das 18. Jahrhundert davon ausgehen, daß ein Drittel aller Schwangerschaften schon vorzeitig endete.²⁵ Für die nachstehende Graphik wurde, um die unterschiedlichen Monatslängen auszugleichen, zuerst, bezogen auf die Gesamtzahl der Konzeptionen, der Durchschnitt pro Tag berechnet und dann mit der durchschnittlichen Zahl der Empfängnisse in den verschiedenen Monaten ebenfalls pro Tag verglichen.²⁶ Beispiel:

Gesamtzahl Konzeptionen

$$10\ 094 : 365 = 27,65\ 100$$

bzw.

Gesamtzahl Konz. im Jan.

$$850 : 31 = 27,74\ 103,94$$

usw.

A. E. Imhof hat für das Gebiet der Schwalm (Nordhessen) ein weit gleichmäßigeres Bild erhalten: Konzeptions-Hoch in den Monaten April bis Juni, Tief von August bis November.²⁷ Die historische Motivationsforschung, die mit dem Aufschwung der Historischen Demographie eine Neubelebung erfuhr und sich mit kollektiven Mentalitäten befaßt, geht davon aus, daß es einem über Jahrhunderte entstandenen natürlichen Rhythmus der Empfängnisse bzw. der Geburten gibt mit dem Ziel, die Kinder nicht in der für ihre Überlebenschancen ungünstigen Sommerzeit – arbeitsintensive Monate, leichte Verderblichkeit der Nahrungsmittel, verstärkte Ausbreitung von

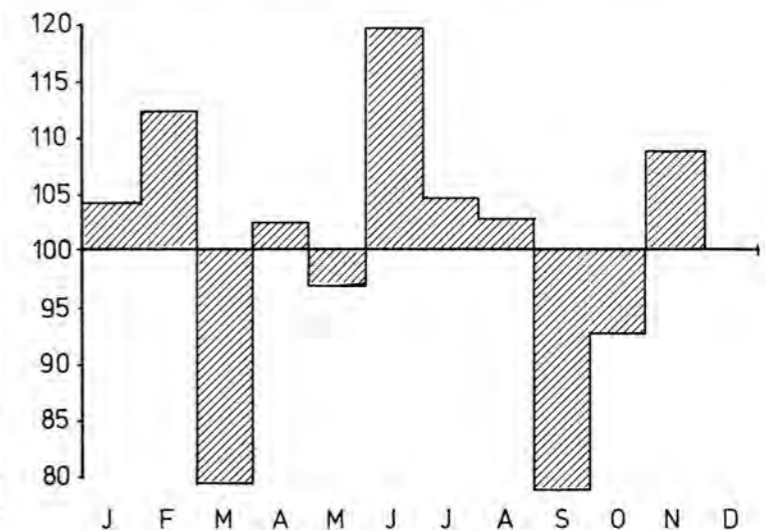


Fig. 4:

Monatliche Abweichungen der Konzeptionen vom Mittelwert in den Pfarreien Nieder-Olm, Ober-Olm und Zornheim

Infektionskrankheiten – zur Welt kommen zu lassen.²⁸ Im Gegensatz zur ehemals calvinistischen(!) Schwalm haben im katholischen Nieder-Olmer Raum augenscheinlich konfessionelle (Fastenzeit im März!) und arbeitsphysiologische (Ernte im September!) Motive diesen natürlichen Verlauf überlagert. Auch in Gonsenheim ist im Dezember (Konzeptionsmonat März!) nur eine geringe Zahl von Geburten festzustellen.²⁹ Ob hier eine für ländliche katholische Gebiete typische Verteilung vorliegt, müßte an weiteren Beispielen überprüft werden.

Auf der Basis der vergleichbaren Jahre läßt sich ein Wert von 4,59 Taufen pro Eheschließung errechnen:

Tabelle 4

Pfarrei	Anzahl vergl. Jahre	Anzahl Taufen	Anzahl Heiraten	Taufen pro Heirat
Nieder-Olm	144	3213	753	4,27
Ober-Olm	144	3795	829	4,58
Zornheim	99	2969	594	5,00
Summe	387	9977	2176	4,59

Natürlich können das nur Anhaltswerte für die tatsächliche Kinderzahl pro Ehe sein. Antworten auf Fragen, die sich mit der bisher angewandten nichtnominalen-aggregativen Methode nicht lösen lassen, gibt die oben erwähnte Familienrekonstitutionsmethode³⁰, der ein eigener Abschnitt gewidmet werden soll (siehe unten S. 316 f.).

b) Eheschließungen

Im gesamten Zeitraum fanden 2260 Heiraten statt, die sich wie folgt auf die einzelnen Pfarreien verteilen:

Tabelle 5

Pfarrei (Ort)	Anzahl Jahre	Anzahl Heiraten	Heiraten pro Jahr
Nieder-Olm	146	772	5,25
Ober-Olm	155	857	5,52
Zornheim	107	631	5,90
Summe	408	2260	5,54
(Zornheim)	89	333	3,74
(Sörgenloch)	89	199	2,24

Auffallend ist die hohe Zahl der Heiraten in den drei Pfarreien in den zwanziger Jahren des 18. Jahrhunderts (siehe Figur 2); ebenso der

Rückgang in den vierziger und neunziger Jahren, der vor dem Hintergrund der kriegerischen Ereignisse in dieser Zeit verständlich wird. Anhand der jährlichen Vitalstatistiken (siehe Figur 9) läßt sich an vielen Beispielen das demographische Phänomen belegen, daß nach hohen Sterbeziffern in entsprechendem Abstand ein Ansteigen der Zahl der Heiraten und in deren Gefolge auch der Geburten zu verzeichnen ist. Da die sozioökonomischen Voraussetzungen dem Zusammenleben verschiedener Generationen in einem Haus widersprachen, konnte man nur heiraten, wenn man einen eigenen Hausstand zu gründen in der Lage war. Ein Blick auf die Haushaltsgröße in den untersuchten Gemeinden bestätigt diese These: Mit den Einwohner- und Haushaltzahlen von 1978 (vgl. unten S. 323) läßt sich ein Wert von durchschnittlich 4,23 Personen pro Haushalt errechnen und im Gegensatz zu traditionellen Vorstellungen von der „vorindustriellen Großfamilie“ das auch im Ancien Régime charakteristische Vorherrschen kleiner Familien dokumentieren. Gerade in Phasen hoher Erwachsenenmortalität wurden Positionen frei, auf welche die nachfolgende Generation nachrücken konnte.³¹ Hinzu kommt die hohe Zahl der Wiederverheiratungen nach Krisenjahren, bedingt durch den für ländliche Regionen charakteristischen Rollenergänzungszwang in bäuerlichen Betrieben. So starben in Nieder-Olm 1719 38 Personen, 1720 fanden 13 Heiraten statt, denen 1721 31 Taufen folgten; oder: In der Pfarrei Ober-Olm betrug die Zahl der Begräbnisse 1793 und 1794 81 bzw. 92; 1794 gingen 15 Paare die Ehe ein, und ab 1795 ist ein deutliches Ansteigen der Geburten festzustellen. Ebenfalls 1793 stehen in der Pfarrei Zornheim 58 Begräbnisse 10 Heiraten 1794 und 30 Taufen 1795 gegenüber. Aus der Kenntnis der geschilderten Zusammenhänge wäre wohl für das Jahr 1668 in der Pfarrei Ober-Olm ein weiteres Ansteigen der Geburtenrate zu erwarten; denn 1661 waren 181 Einwohner der Pest zum Opfer gefallen (vgl. Figur 12) und 1666/67 gaben sich jeweils 13 Paare das Ja-Wort. Bemerkenswert dagegen der fehlende Zusammenhang von Mortalitäts- und Heiratskurven 1757, als vorwiegend Kinder starben (vgl. unten S. 321).

Die monatliche Verteilung der Eheschließungen ergibt ein für ländlich-katholische Gebiete typisches Bild.³²

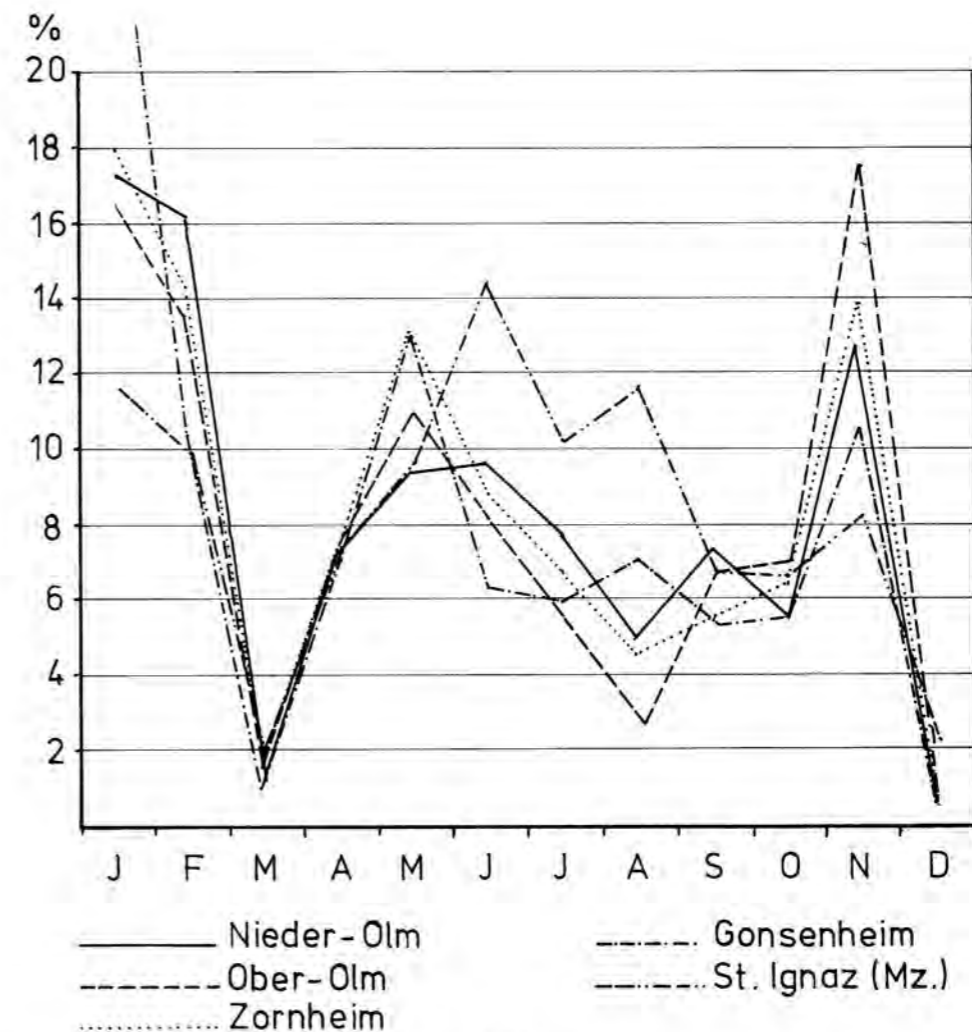


Fig. 5:

Saisonale Schwankungen der Heiraten in den Pfarreien Nieder-Olm, Ober-Olm, Zornheim, Gonsenheim und St. Ignaz (Mz.)

Der auffallend gleichmäßige Verlauf in Figur 5 ist das Resultat bestimmter auf den Hochzeitstermin wirkender Faktoren. Die Wahl des Heiratszeitpunkts in der für ländliche Gebiete ruhigeren Winterzeit unterlag augenscheinlich mehr wirtschaftlichen Überlegungen, während für die markanten Tiefs im März und Dezember das kirchliche Gebot, welches Hochzeiten in der Fasten- und Adventszeit nur in Ausnahmefällen zuließ, verantwortlich ist. Die Kurve für die Mainzer Pfarrei St. Ignaz³³ zeigt demgegenüber ein verändertes Bild: Bei allen Vorbehalten angesichts der geringen Materialbasis läßt sich tendenziell der Rückgang der ökonomischen Faktoren bei der Wahl des Heiratsmonats feststellen. Mit Juni, Juli und August sind die wärmeren Sommermonate an die erste Stelle gerückt; der kirchliche Einfluß dagegen ist ungebrochen.

c) Begräbnisse

Aus den Sterberegistern wurden insgesamt 7335 Personen ermittelt und mit Hilfe der Taufbücher noch um 190 gestorbene Säuglinge ergänzt:

Tabelle 8

Pfarrei (Ort)	Anzahl Jahre	Anzahl Begräbnisse	Begräbnisse pro Jahr
Nieder-Olm	126	2521	20,00
Ober-Olm	134	2602	19,42
Zornheim	104	2212	21,27
Summe	364	7335	20,15
(Zornheim)	89	1188	13,35
(Sörgenloch)	89	791	8,89

Die geschlechtsspezifische Verteilung läßt erkennen, daß der größere Anteil männlicher Geburten (siehe Tabelle 3) durch eine ebenfalls stärkere Beteiligung an den Sterbeziffern wieder ausgeglichen wird:

Tabelle 9

Pfarrei	Anzahl Begräbnisse		%	
	m	w	m	w
Nieder-Olm	1286	1190	51,94	48,06
Ober-Olm	1155	1087	51,52	48,48
Zornheim	1113	1065	51,10	48,90
Summe	3554	3342	51,54	48,46

Die Differenz der Summe zur Gesamtzahl der Begräbnisse resultiert wiederum daraus, daß für einen Teil der Verstorbenen die Angaben zum Geschlecht fehlen.

Die Differenzierung der Mortalität in zwei Altersklassen zeigt den hohen Anteil der Kinder bis zum Alter von zehn Jahren:

Tabelle 10

Pfarrei	Begräbnisse: Altersklasse			
	0-10	%	10-	(%)
Nieder-Olm	1261	(50,48)	1232	(49,42)
Ober-Olm	1279	(49,81)	1289	(50,19)
Zornheim	1086	(49,73)	1098	(50,27)
Summe	3626	(50,05)	3619	(49,95)

Nicht in allen Fällen konnten die Verstorbenen einer der beiden Altersklassen zugeordnet werden. Die Kategorie 0-10 Jahre wurde, so-

Tabelle 12

Pfarrei	Alterskategorie			
	0-1	% d. GesMort.	1-10	% d. GesMort.
Nieder-Olm	491 + 58	22,02	654 + 58	28,60
Ober-Olm	509 + 223	28,50	324 + 223	21,30
Zornheim	238 + 293	24,31	262 + 293	25,41
Summe	1238 + 574	25,01	1240 + 574	25,04

Tabelle 13

Pfarrei	Taufen	0-1		Begräbnisse 1-10		10-	
			(%)		(%)		(%)
Nieder-Olm	3221	549	(17,04)	712	(22,10)	1232	(38,25)
Ober-Olm	3946	732	(18,55)	547	(13,86)	1289	(32,67)
Zornheim	2969	531	(17,88)	555	(18,69)	1098	(36,98)
Summe	10136	1812	(17,88)	1814	(17,90)	3619	(35,70)

weit Angaben vorhanden waren, nochmals in 0-1 und 1-10 unterteilt, um den Anteil der Säuglingssterblichkeit zu ermitteln:

Tabelle 11

Pfarrei	Gesamtzahl Begräbnisse	davon			
		0-10	0-1	(%)	1-10 (%)
Nieder-Olm	1261	491	(42,88)	654	(57,12)
Ober-Olm	1279	509	(61,10)	324	(38,90)
Zornheim	1086	238	(47,60)	262	(52,40)
Summe	3626	1238	(49,96)	1240	(50,04)

Der Anteil der Säuglingsmortalität dürfte in Wirklichkeit weit über 50 % aller verstorbenen Kinder, sicherlich jedoch unter den 70,22 (bzw. 73,39) %, die W. G. Rödel für Gonsenheim errechnet hat³⁴, liegen; denn ungenaue Angaben wie „Kind“ oder „proles“ finden sich verstärkt in Krisenzeiten, die natürlich in besonderem Maße die schwächeren Bevölkerungsteile, d. h. die Säuglinge, betrafen. Die Berechnung des Anteils der Säuglingssterblichkeit an der Gesamt mortalität ist aufgrund der angedeuteten Zuordnungsschwierigkeiten problematisch. Man gelangt lediglich zu Näherungswerten, wenn man je 50 % der „Kinder“ den Alterskategorien 0-1 und 1-10 zuteilt (s. Tab. 12):

Setzt man zur Berechnung von Mortalitätsziffern unter Vernachlässigung eines gewissen Fehlers, da Taufen und Begräbnisse nicht über alle Jahre gleichmäßig überliefert sind, die Sterbefälle in Beziehung zur Gesamtzahl der Geburten, ergeben sich folgende Werte (s. Tab. 13):

Die durchschnittliche Säuglingssterblichkeit ist mit 17,88 % wesentlich niedriger als in Gonsenheim (27,23 bzw. 31,85 %) ³⁵ und auch geringer als in Schweizer Gebieten. H.-P. Ruesch hat seine Ergebnisse aus dem Schweizer Kanton Appenzell Ausserrhoden mit weiteren Arbeiten aus der Schule von M. Mattmüller verglichen³⁶:

Tabelle 14

Ort	Zeitraum	Säuglingsmortalität
Luzern	1726-35	24,2-25,8
Entlebuch	1750-59	22,9-23,4
Gonten	1825-34	38,1
Speicher	1800-09	40,1

Es fällt auf, daß in den verschiedenen Regionen offensichtlich Unterschiede in den Überlebenschancen der Säuglinge bestanden, die sicherlich mit Fragen der Ernährung, der medizinischen Versorgung und auch der sozialen Umwelt zusammenhängen. Ähnliches läßt sich vielleicht trotz ihrer unmittelbaren Nähe zueinander für die

beiden Pfarreien Nieder-Olm und Ober-Olm vermuten, die signifikant differierende Kindersterblichkeiten (22,10 zu 13,86) aufweisen.

Die Aufteilung der geschlechtsspezifischen Mortalität nach Altersklassen zeigt deutlich, daß die höhere Sterblichkeit der Männer allein auf der größeren Säuglings- und Kindersterblichkeit für ihr Geschlecht beruht³⁷ (s. Tab. 15):

Diese relativ groben Kategorisierungen lassen natürlich die genaue Berechnung der Lebenserwartung der Menschen im 18. Jahrhundert nicht zu. Dennoch kann man erkennen, daß nach überstandem Säuglings- und Kindesalter die Überlebenschancen rapide anstiegen, und nach Erreichen des heiratsfähigen Alters 65 Lebensjahre durchaus die Regel waren (vgl. die Berechnung der durchschnittlichen Lebenserwartung aus der Familienrekonstitution unten S. 317).

Die Sterbefälle verteilen sich relativ gleichmäßig auf die verschiedenen Monate des Jahres. Die

Tabelle 15

Pfarrei	Begräbnisse: Altersklasse (m : w in %)			
	0-1	1-10	0-10 (erg.)	10-
Nieder-Olm	54,32 : 45,68	53,83 : 46,18	55,65 : 44,35	49,68 : 50,32
Ober-Olm	59,62 : 40,38	49,54 : 50,46	57,65 : 42,31	48,41 : 51,59
Zornheim	58,05 : 41,95	55,73 : 44,27	50,17 : 49,83	49,00 : 51,00
Summe	57,19 : 42,81	53,11 : 46,89	52,45 : 47,55	49,02 : 50,98

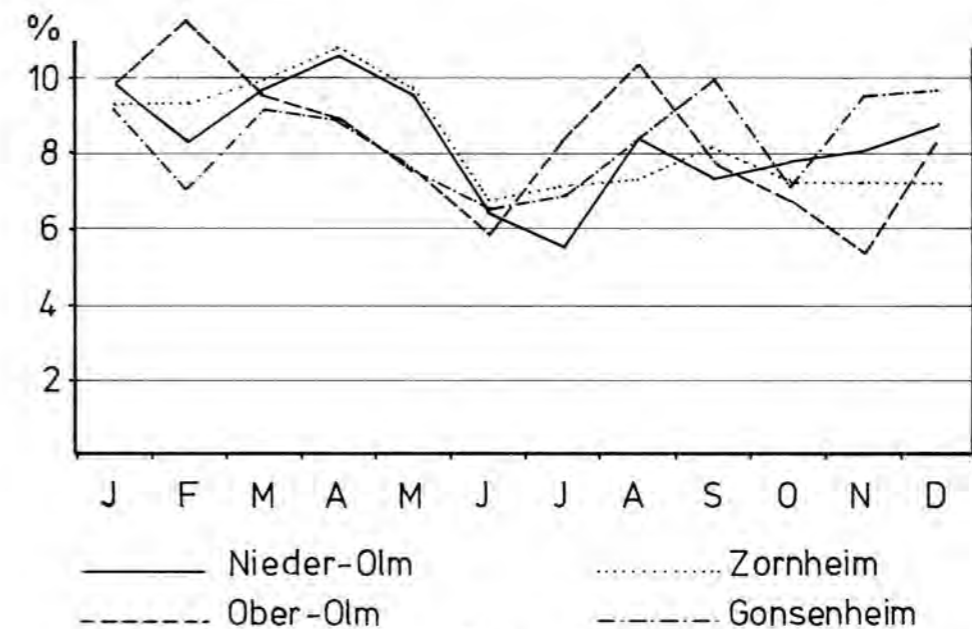


Fig. 6:

Saisonale Schwankungen der Begräbnisse in den Pfarreien Nieder-Olm, Ober-Olm, Zornheim und Gonsenheim

Mortalität ist zum einen durch das saisonale Auftreten von Krankheiten, zum anderen aber auch durch die Sterbewahrscheinlichkeit bestimmter Altersgruppen geprägt. Das bedeutet zum Beispiel, daß eine hohe Geburtenfrequenz innerhalb einer bestimmten Phase des Jahres auch ein Ansteigen der Zahl der Todesfälle nach sich zieht. Der allgemeine Verlauf der Kurven in Figur 6, ein Hoch im Frühjahr, hervorgerufen durch die hohe Kindersterblichkeit in dieser Zeit (vgl. Figur 11 und 12), und ein Tief im Sommer, entspricht den Beobachtungen, die in anderen Regionen gemacht worden sind. Auffallend das abweichende Bild in Gonsenheim und Ober-Olm/Klein-Winternheim, wo sich die Höhepunkte der Mortalität deutlich zum Jahresende hin verschoben haben.

3. Rekonstitution ausgewählter Familien der Pfarrei Zornheim

Fragen, die über die rein vitalstatistische Auswertung hinausgehen, lassen sich mit Hilfe der Familienrekonstitutionsmethode einer Beantwortung näherbringen. Die folgenden Ausführungen basieren auf der Rekonstitution von 50 Zornheimer Familien aus dem 18. Jahrhundert, die auf entsprechenden Familienblättern zusammengestellt wurden.³⁸ Um die Ergebnisse nicht zu verfälschen, konnten nur vollständige, d. h. Familien, bei denen nicht einer der beiden Ehepartner vor dem Ende der fruchtbaren Zeit der Frau (da-

mals 45 Jahre) verstorben ist, verwendet werden. Eine dieser Familien sei hier exemplarisch vorgestellt:

Die Heirat der beiden Zornheimer, er war Maurer, fand am 18. 11. 1760 statt. Zu diesem Zeitpunkt war die Braut 22, der Bräutigam 25 Jahre alt. Graphik 7 gibt einen schematischen Überblick über Geburtenfolge und Lebensdauer der Kinder von der Heirat bis zum Tod der Mutter.

Die Zahl von 9 Kindern liegt etwas über dem Durchschnitt aller 50 Familien (7,9). Das erste Kind kam nach 15 Monaten Ehe zur Welt; im Schnitt betrug das sogenannte protogenetische Intervall 11,18 Monate. Die auffallend gleichmäßigen Abstände zwischen den einzelnen Geburten, zwischen 27 Monaten beim 5. und 35 beim 6. Kind, legen die berechnete Frage nahe, ob nicht doch eine erfolgreichere innerhehliche Geburtenplanung betrieben wurde, als es oben (siehe S. 311) dargestellt worden ist. In der Regel war das Intervall vor der letzten Geburt mit durchschnittlichen 38,32 Monaten das längste. Die reale familiäre Situation wird durch die für unsere heutigen Begriffe hohe Kinderzahl etwas verschleiert. Die meiste Zeit befanden sich nur 3 oder 4 Kinder im Haus, nur einmal, von 1781 bis 1783, waren es kurzfristig 6. Überhaupt lebten nur 3 Kinder länger als ihre Mutter, die mit 57 Jahren starb. Ihr letztes Kind hatte sie mit 42 Jah-

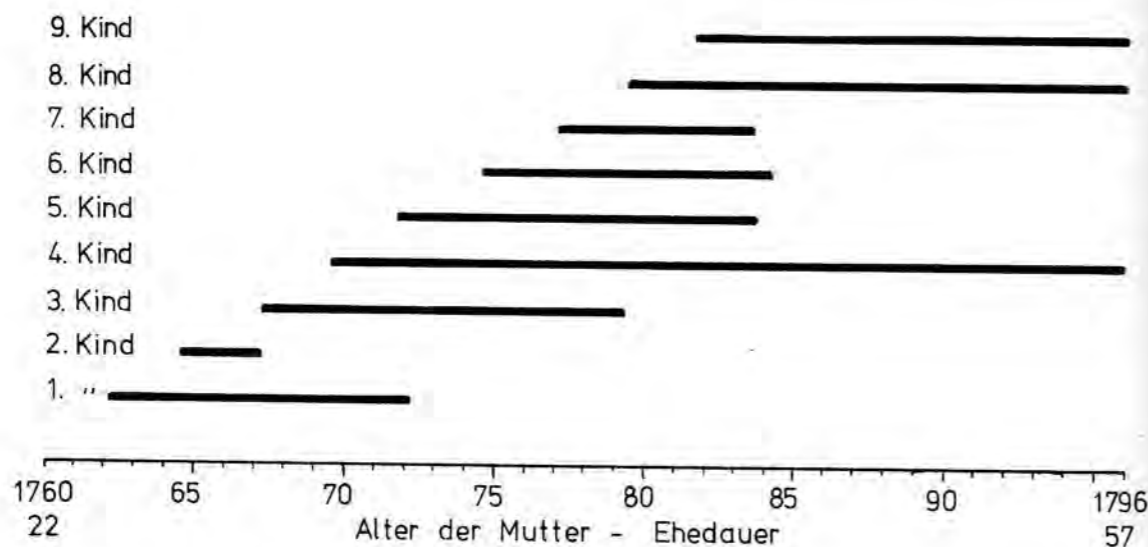


Fig. 7:
Geburtenfolge in einer Zornheimer Familie von der Heirat bis zum Tod der Mutter

ren bekommen und somit 20 (= 69 %) von den damals 29 fruchtbaren Jahren der Frau (von der Menarche mit 16 bis zur Menopause im Alter von 45³⁹) genutzt. Diese Zahlen bestätigen die Ergebnisse einer ganzen Reihe von Untersuchungen, die klischeehafte Vorstellungen über die vorindustrielle Familie mit 15 bis 24 Kindern in 25 Jahren und „jährlichem Kind“, wie sie seit Frédéric Le Play lange die Familienforschung beherrscht hatten, zurechtgerückt haben. Figur 8 illustriert die Unterschiede der „Lebensuhr“ der Zornheimer Frau des 18. Jahrhunderts, wie sich aus den Durchschnittswerten der Familienrekonstitution ergibt, im Vergleich zu heute⁴⁰:

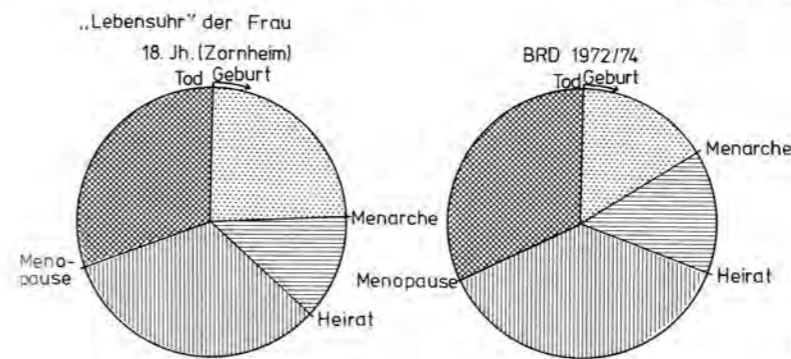


Fig. 8

Die wichtigsten Veränderungen seien nochmals in tabellarischer Form gegenübergestellt:

	18. Jh.	1972/74 (BRD)
Menarche	16	12 Jahre
Heirat	24,1	22,9 Jahre
Genutzte fruchtbare Zeit	16,8	4,5 Jahre (bei 2 Kind.)
Nichtgen. fruchtbare Zeit	3,9	23,6 Jahre
Menopause	45	51 Jahre
Zeit Menopause bis Tod	24,5	25,5 Jahre

Die Frau wurde durchschnittlich 65,5, der Mann 66,22 Jahre alt, wobei es sich hierbei allerdings um Personen handelt, die schon das „heiratsfähige“ Alter erreicht hatten. Dennoch war die Zeit der Witwenschaft kürzer als die der Witwenschaft; denn der Mann heiratete erst mit 27,18 Jahren. Zusammengefaßt bedeutet dies, daß es das, was wir heute als „nachelterliche Gefährtschaft“⁴¹ bezeichnen, der Zeitraum zwischen dem Ausscheiden des letzten Kindes aus der Familie mit ca. 20 Jahren und dem Tod eines

Ehepartners, im 18. Jahrhundert überhaupt nicht gab. Im vorliegenden Beispiel starb die Mutter, als ihr letzter Sohn 14 Jahre alt war; ihr Ehemann folgte ihr 1805 im Alter von fast 71 Jahren nach.

4. Krisenzeiten im Nieder-Olmer Raum

Die Betrachtung von Krisenzeiten stand bisher nicht unbedingt im Mittelpunkt der modernen Sozialgeschichtsforschung, die sich mehr mit längerfristigen strukturellen Veränderungen befaßt. Zudem erscheint die Erklärung von Mortalitäts-spitzen in Krisenjahren auf den ersten Blick einfach, erweist sich jedoch bei näherem Hinsehen als komplizierter. Es handelt sich in der Regel um

das Zusammenwirken von drei Faktoren, die schon Robert Malthus in seinem „Essay on the principle of population“ (1789) als die charakteristischen Hemmnisse einer Bevölkerung bezeichnet hat, nämlich Krieg, Hunger und Seuchen. Man unterscheidet in der historisch-demographischen Forschung allgemein zwischen „Sterblichkeit vom Typ ‚Ancien Régime‘“, die sich durch häufige, jeweils die Zahl der Geburten weit übersteigende Mortalitätswellen auszeichnet⁴²; d. h. offenen Krisen und verdeckten Krisen („crises larvées“), bei welchen die Sterbespitzen durch die Natalitätskurve überlagert werden.⁴³ Ein erster vergleichender Blick auf die jährlichen Vitalstatistiken (Figur 9) zeigt, daß Krisen sich in der Regel gleichzeitig, wenn auch in unterschiedlicher Intensität, in allen drei Pfarreien widerspiegeln; daneben gibt es aber auch lokal begrenzte Sterbespitzen. Im Vergleich zu Ober-Olm und Zornheim sind in Nieder-Olm in stärkerem Maße „offene Krisen“ anzutreffen; möglicherweise ein Resultat seiner Eigenschaft als Amtssitz und befestigter Platz, welche die Gemeinde gegenüber den umliegenden Ortschaften in den Mittelpunkt rückte.

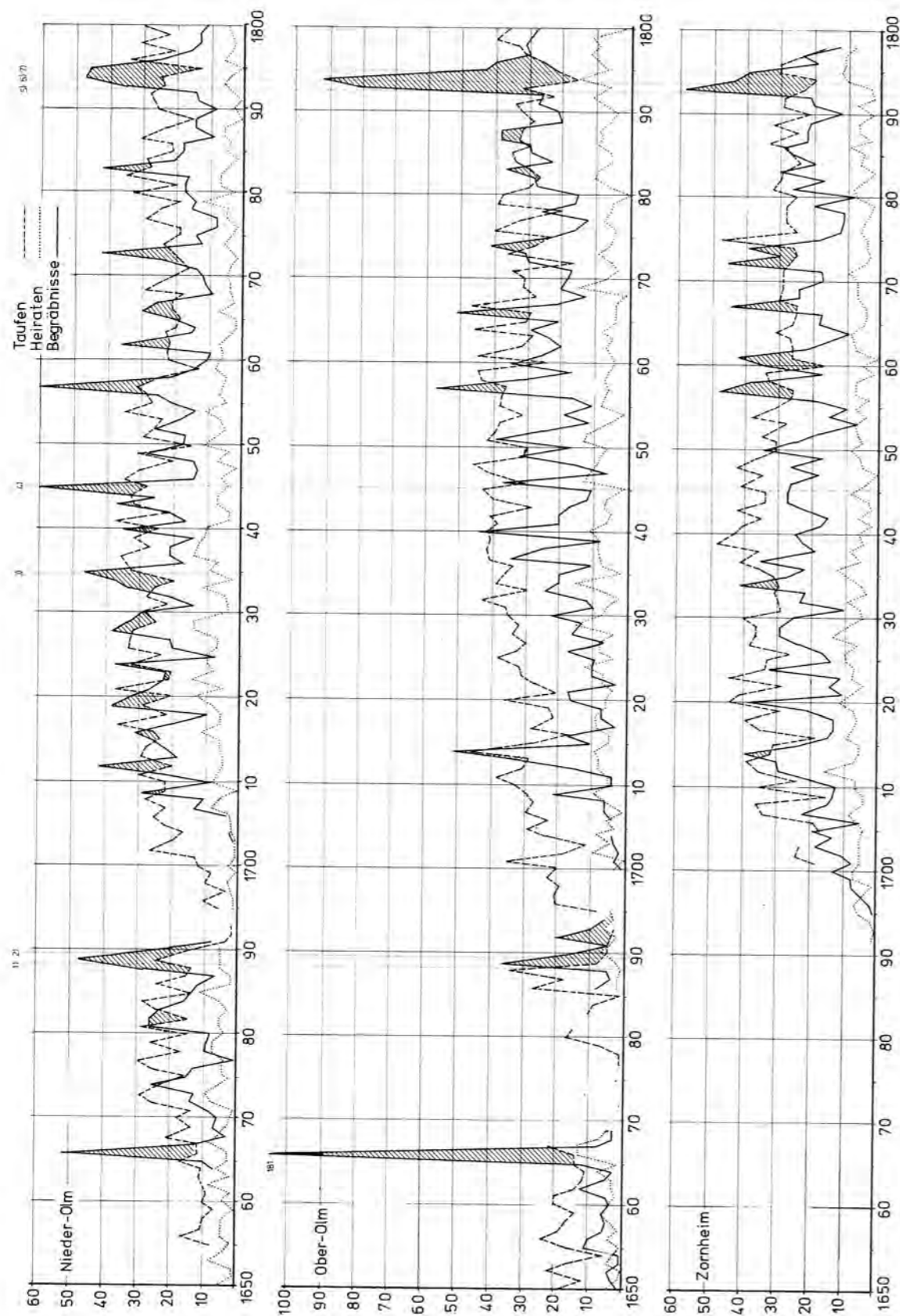


Fig. 9: Vitalstatistik der Pfarreien Nieder-Olm, Ober-Olm und Zornheim bis 1800 (jährl., absolute Zahlen)

Zur Verdeutlichung wurden einige markante Ereignisse des 17. und 18. Jahrhunderts in Figur 9 eingetragen:

Pfälzischer Erbfolgekrieg:

1. 15.10.1688 Einnahme der Festung Mainz durch die Franzosen;
2. 6.7.1689 (Eintreffen der Befreiungsarmee vor der Stadt) bis 11.9.1689 (Auszug der Franzosen aus Mainz) Belagerung der Festung;

Polnischer Thronfolgekrieg:

3. 24.11. bis 26.11.1734 Überfall von 8000 Franzosen auf Nieder-Olm;

Österreichischer Erbfolgekrieg:

4. Feb. bis Ende Juni 1745 Belagerung von Mainz durch die Franzosen;

Revolutionskriege:

5. 21.10.1792 Eroberung von Mainz durch die Franzosen;
6. 24./25.7.1793 Abzug der Besatzungsarmee aus der Stadt;
7. 8.11.1794 bis 29.10.1795 französischer Belagerungsring um die Festung.

Es gibt zwei verschiedene Grundmuster von Mortalitätskrisen: zum einen „Mortalitätskrisen“ infolge Krieg und Infektionskrankheiten, zum anderen sogenannte „Krisenmortalitäten“⁴⁴ hervorgerufen durch Subsistenzkrisen, wie sie P. Goubert⁴⁵ im Anschluß an J. Meuvret⁴⁶ am Beispiel von Beauvais beschrieben hat. J. Meuvret hatte zuvor die Korrelation von Getreidepreisen und erhöhter Sterblichkeit bei gleichzeitigem Rückgang der Konzeptionen erkannt. Die Frage, ob dieser Zusammenhang auch im Nieder-Olmer Raum nachweisbar ist, und man somit von „Krisenmortalität“ sprechen kann, läßt sich durch den Vergleich mit dem Preisgeschehen beantworten. Die Eintragungen im Nieder-Olmer Kirchenbuch⁴⁷ geben die Preisentwicklung zwischen 1740 und 1771 fast lückenlos für verschiedene Produkte wieder (Figur 10).

Die Bedeutung der Getreidepreise⁴⁸ im Zusammenhang mit der Bevölkerungsentwicklung ergibt sich aus dem hohen Anteil der Getreideprodukte an der Ernährung der Menschen im 18. Jahrhundert.⁴⁹ A. E. Imhof schildert den Ablauf der von Mißernten in Gang gesetzten „verhängnisvollen Kausalkette“ folgendermaßen:

„Mißernte – quantitativ und qualitativ ungenügende Ernährung – minderwertiges und zu wenig Saatgut für das kommende Jahr mit ei-

ner unterdurchschnittlichen Ernte als Folge – ungenügende Futtermittel für die Haustiere – Rückgang auch des animalischen Anteils an der Ernährung (weniger Milch, Butter, Eier, Käse usw.) – Verringerung des Zugtierbestandes und dadurch schlecht, verspätet oder überhaupt nicht durchgeführte Feldarbeiten – schlechte Ernte...“⁵⁰

Folglich kam dem Klima in der Agrargesellschaft des 18. Jahrhunderts eine besondere Rolle zu.⁵¹ In Figur 10 fällt das hohe Preisniveau in den Jahren 1745, 1761 und 1770 auf. 1739–43 war ganz Westeuropa von einer Reihe von Mißernten betroffen.⁵² F. G. Dreyfus nennt für den Zeitraum 1760–62 und 1771–72 wirtschaftliche Krisen in Mainz.⁵³ Die Nieder-Olmer Kirchenbücher illustrieren die Ursachen der Mißernten Anfang der siebziger Jahre: Heftigen und andauernden Regenfällen in den Jahren 1768 und 1769 folgte 1770 eine Mäuseplage, die zur Vernichtung der gesamten Saat führte.⁵⁴ Vergleicht man nun die Preisentwicklung mit der Vitalstatistik (Figur 9), lassen sich für die Krise 1760–62 eher Entsprechungen in den Bevölkerungskurven finden als für die siebziger Jahre. Der um das Wohl seiner Untertanen besorgte „Aufklärer“ auf dem Mainzer Stuhl, Emmerich Josef von Breidbach-Bürresheim (1763–1774), hatte angesichts der anhaltenden Teuerung Weizen 2 Gulden unter dem üblichen Preis, Gerste und Spelz proportional dazu, auf dem öffentlichen Markt verkaufen lassen.⁵⁵ Die Preise von 1771 waren somit das Ergebnis „staatlicher“ Intervention.

Die hohen Sterbeziffern bzw. die Lücken in den Kirchenbüchern (vgl. oben S. 308) Ende des 17. Jahrhunderts lassen sich auf die Ereignisse im Zusammenhang mit dem Pfälzischen Erbfolgekrieg zurückführen. Im Oktober 1688 waren die Franzosen mit 20 000 Mann vor der Festung Mainz erschienen, 1690 und 1691 hatten sie Nieder-Olm überfallen und in Brand gesteckt sowie die gesamte Ernte um die Stadt Mainz herum vernichtet.⁵⁶ Ebenso 1734 im Rahmen des auf dem Hintergrund der polnischen Thronfolge zwischen Frankreich und Österreich 1733 ausgebrochenen Konflikts, als vom 24. bis 26. November 8000 Franzosen, die sich in Worms im Winterlager befanden, Nieder-Olm in einer Art verwüsteten, daß man hätte glauben können, schrieb der Pfarrer in das Kirchenbuch, das jüngste Gericht

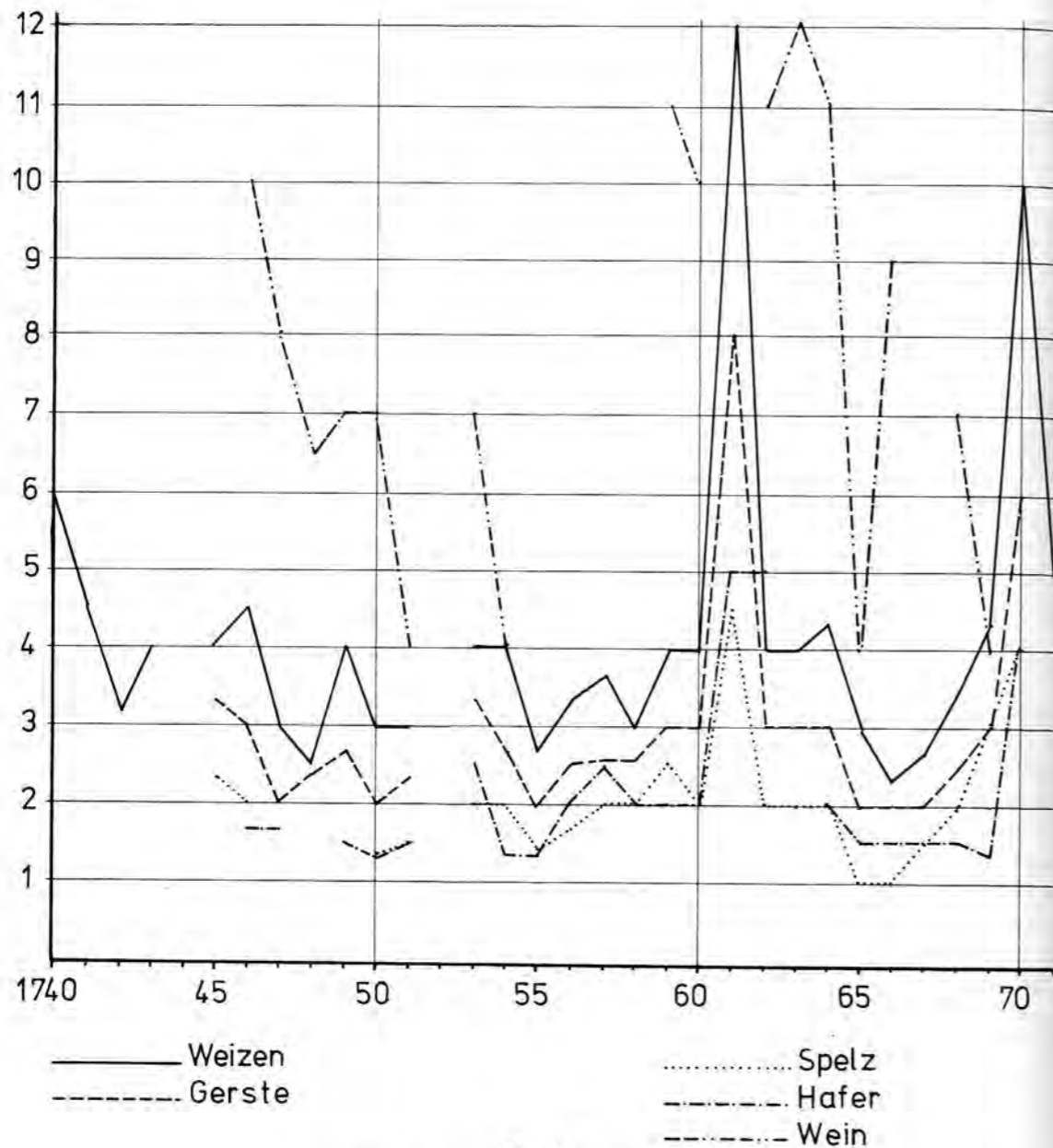


Fig. 10:
Getreide- u. Weinpreise in Nieder-Olm 1740-1771
(jährl., 1 Gulden = 60 Kreuzer; Getreide pro Malter, Wein pro Ohm)

sei angebrochen: Die Soldaten töteten 60 Kühe, mehrere Schweine, verstreuten das Mehl, brannten elf Häuser nieder, schleppten Hausrat und Einrichtungsgegenstände weg, brauchten die Lebensmittel auf und vernichteten das Heu.⁵⁷

In der Zeit der Revolutionskriege war Mainz am 21.10.1792 von französischen Truppen besetzt worden. In den folgenden Jahren wurde das

Umland immer wieder in die Auseinandersetzungen um die Festung hineingezogen. Ab 14.3.1793 war die Stadt von Reichstruppen in einer Gesamtstärke von 32 300, später sogar 40 000 Mann eingeschlossen.⁵⁸ Nach der Kapitulation und dem Abzug der Franzosen am 24. und 25.7.1793 wurde Mainz vom 8.11.1794 bis zum 26.10.1795 mit einem Belagerungsring

umgeben, der von Laubenheim bis Budenheim reichte. Alle Gemeinden waren in dieser Phase, gleichgültig wer der Belagerer und wer Belagerter war, von Einquartierungen, Lebensmittel- und Fouragelieferungen sowie Arbeiter- und Fuhrwerkstellungen betroffen.⁵⁹ Die Preise stiegen rapide in die Höhe: 1797 kostete der Malter Weizen zwischen 6 und 7 Gulden, 1798 mußte man für Gerste 9 und das Ohm Wein zwischen 18 und 20 Gulden bezahlen.⁶⁰ In der Bemerkung des Nieder-Olmer Pfarrers 1796, daß, wäre die Stimme des Volkes auch die Gottes, das neue Jahr den Frieden bringen würde, kommt die allgemeine Kriegsmüdigkeit innerhalb der Bevölkerung zum Ausdruck.⁶¹

Die faktischen Todesursachen waren damals nicht die direkten Kriegseinwirkungen, sondern Infektionskrankheiten, die sich, von den Soldaten auf die Menschen in Stadt und Land übertragen, dort rasch ausbreiteten. Zur genaueren Analyse wurde der Zeitraum zwischen 1793 und 1795 für alle Gemeinden nach Monaten und Altersklassen aufgeschlüsselt (siehe Figur 11). Der Blick auf die Altersverteilung bestätigt das von der historisch-demographischen Forschung oft beschriebene Phänomen, daß Mortalitätswellen im Zusammenhang mit Kriegsereignissen sich durch überproportional hohe Erwachsenensterblichkeit auszeichnen. Die in der Zivilbevölkerung grassierenden Seuchen betrafen alle sozialen Schichten und Altersgruppen.⁶² Deutlich setzt die erhöhte Sterblichkeit erst im August 1793, also nach dem Abzug der Franzosen aus Mainz, ein. Sicherlich waren 1792 viele Bewohner der umliegenden Dörfer vor den heranziehenden Truppen Custines in den Schutz der Festung geflohen, so daß die Beobachtungen des zeitgenössischen Mediziners Theodor Pauli in bezug auf die Stadt auch auf die Landgemeinden zutreffen dürften:

„Als endlich am 24 Julius nach aufgehobener Belagerung die Thore der Stadt sich öffneten und viele Tausende von Einwohnern (. . .) in den Schoos ihrer Familien zurückströmten; da brach die vorher im Finstern schleichende Seuche allgemein aus, verbreitete mit unaufhaltsamer Gewalt ihre schädlichen Einflüsse durch alle Stände, alle Alter und über jedes Geschlecht und bewies sich allenthalben als ein gleich fürchterlicher Feind.“⁶³

Die 1793 über die gesamte Stadt verbreitete Ruhrepidemie hat sicherlich auch auf dem Lande

um sich gegriffen. Der hohe Anteil der Erwachsenen an der Mortalität 1794 deutet ebenfalls auf eine Infektionskrankheit hin.

Bei der Frage nach den Todesursachen ist man in der Regel nicht in der glücklichen Lage, auf den Augenzeugenbericht eines Arztes zurückgreifen zu können; sie wurden, wenn überhaupt, von den Pfarrern festgehalten. Zudem kannte man bis ins 19. Jahrhundert lediglich „nosologische“ Ursachenbezeichnungen (Beschreibung der sichtbaren Symptome; d. h. man starb z. B. an „hitzigem Fieber“!), während die heutige Medizin „ätiologisch“ ist (Frage nach den Ursachen). Der Betrachter ist somit auf die spezifische Häufigkeitsverteilung (Alter, Geschlecht, Monat) der Mortalität angewiesen, mit deren Hilfe sich allerdings die wichtigsten Infektionskrankheiten identifizieren lassen.⁶⁴

Figur 12 ermöglicht die genauere Analyse der Mortalitätskrisen 1666 in den Pfarreien Nieder- und Ober-Olm (für Zornheim liegen keine vergleichbaren Angaben vor). In Ober-Olm stieg die anfangs besonders die jüngere Generation betreffende Sterblichkeit im Juli und August jäh an, um im Oktober ebenso rasch wieder zu versiegen. Es handelt sich hier um das typische Ausbreitungsmuster der Pest⁶⁵, die vorwiegend in den Sommermonaten grassierte. Nieder-Olm jedoch hat sich offensichtlich gut gegen die Seuche abschirmen können.

Für die hohen Mortalitätsziffern 1766 dürften die Pocken verantwortlich sein, die zu dieser Zeit auch in Mainz ihre Opfer forderte.⁶⁶ Diese Infektionskrankheit, der erst Ende des 18. Jahrhunderts wirksam entgegengetreten werden konnte – 1796 hatte der englische Arzt Edward Jenner die erste Impfung vorgenommen⁶⁷ – betraf in der Regel nur die Kinder; denn wer die Krankheit einmal überstanden hatte, war weitgehend immun. Die Pocken brachen in rhythmischen Abständen aus, da immer wieder erst eine Anzahl Personen herangewachsen sein mußte, damit die Seuche „Nahrung“ finden konnte.⁶⁸ 1766 starben in Ober-Olm und Klein-Winternheim 9 Säuglinge, 34(!) Kinder im Alter von 1 bis 10 Jahren und nur 8 Erwachsene; 1767 in Zornheim und Sörgenloch 10 Säuglinge, 29(!) Kinder und 5 Erwachsene. 1757 finden sich in den Nieder-Olmer Begräbnisregistern 18 Säuglinge, 24 Kinder und 18 Erwachsene; in der Pfarrei Zornheim 34 Kinder und 14 Erwachsene.

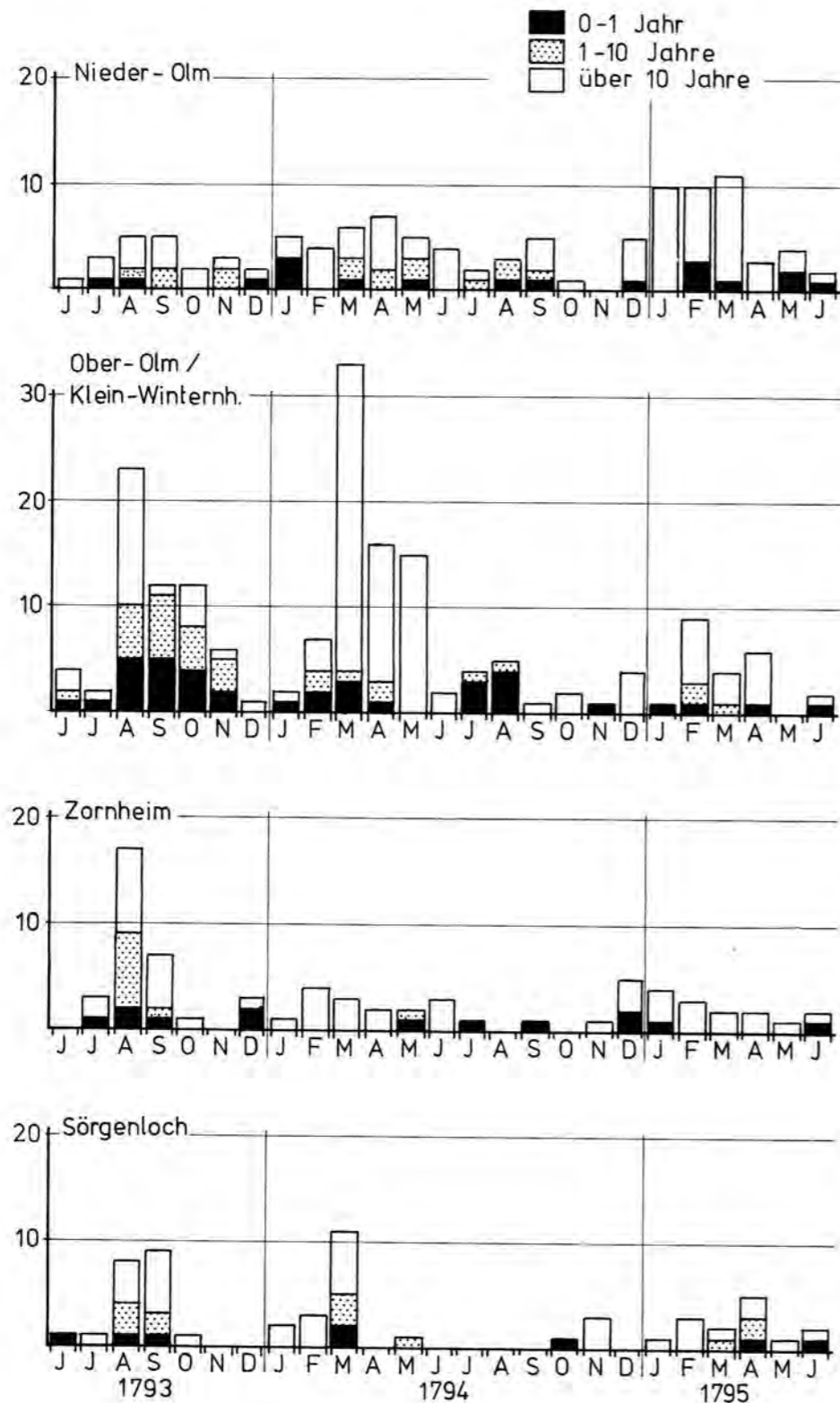
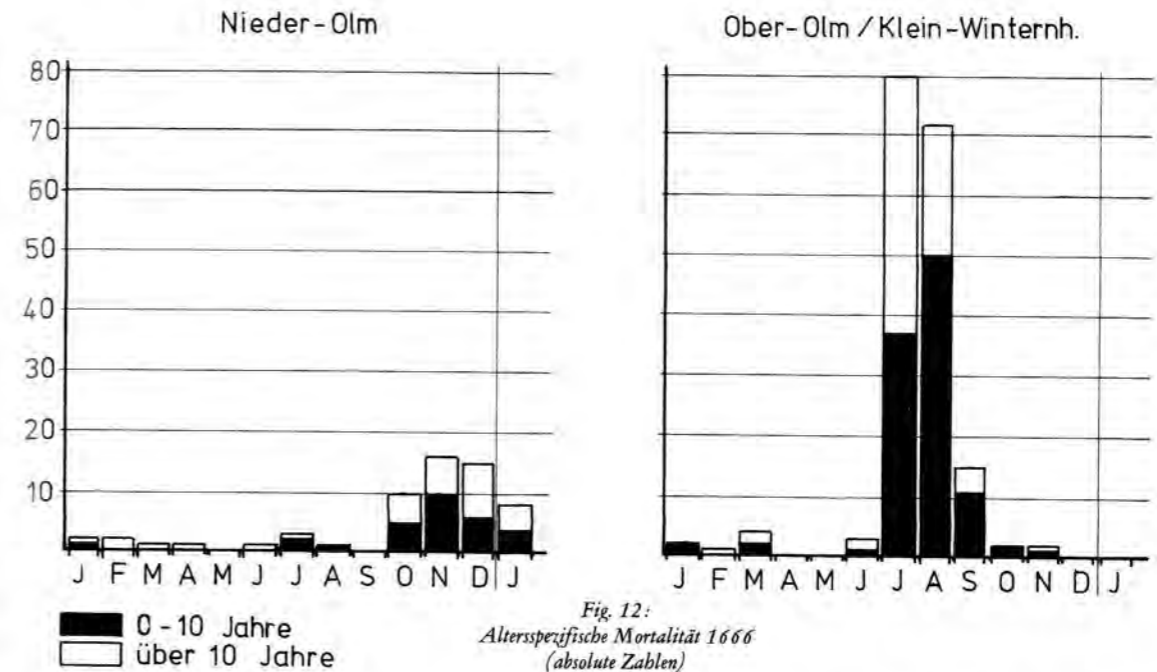


Fig. 11:
Altersspezifische Mortalität Juni 1793–Juni 1795
(monatl., absolute Zahlen)



5. Amtliche Einwohnerzahlen

Das 18. Jahrhundert kennt kaum amtliche Bevölkerungszählungen. Für das Gebiet des Mainzer Erzstifts ist eine Steuerliste aus dem Jahre 1698 erhalten, welche die unmittelbaren Untertanen verzeichnet.⁶⁹ 1798 unterschrieben die Einwohner des Kantons Nieder-Olm eine gleichlautende Reunionsadresse; vor den Unterschriften ist durchweg die Zahl der Bewohner und der Haushalte angegeben.⁷⁰ Schließlich teilt Friedrich Lehne für das Jahr 1801 die Bewohner des Departements Donnersberg unterteilt nach Konfessionen mit.⁷¹ Die folgende Übersicht umfaßt alle Orte der heutigen Verbandsgemeinde und wurde um amtliche Zahlen aus dem 19. Jahrhundert erweitert (s. Tab. 16):

Die Zahlen von 1798, die durch die Friedrich Lehnes 1801 bestätigt werden, geben die Einwohnergrößen offensichtlich korrekt wieder.

Tabelle 16

Ort	1698	1798	Einwohner			
			1801	1815 ⁷²	1846 ⁷²	1871 ⁷²
Nieder-Olm	171	591	606	708	1381	1527
Ober-Olm	292	553		892	1321	1277
Klein-Winternheim	173	337	1166	382	545	577
Zornheim	128	423	424	484	840	954
Sörgenloch		266	295	359	605	579
Stadecken		503	548	603	890	956
Elsheim		353	382	430	823	869
Essenheim		649	687	729	1106	1216
Jugenheim		665	640	717	1050	1132

Stimmen auch die Werte für 1698, ergäbe sich für das 18. Jahrhundert ein starker Bevölkerungsanstieg. Die Richtigkeit der Bevölkerungszahlen kann mit Hilfe der Taufregister überprüft werden: Da man mit einiger Wahrscheinlichkeit davon ausgehen kann, daß sich die Geburtenhäufigkeit im 18. Jahrhundert nicht signifikant geändert hat, müßten sich, wenn man sowohl für 1698 als auch für 1798 die Gesamteinwohnerzahl durch die Taufen des gleichen Jahres dividiert, zumindest ähnliche Geburtenindices ergeben. Man erhält jedoch folgende Werte:

Tabelle 17

Pfarrei	Geburten pro Gesamtbevölkerung	
	1698	1798
Nieder-Olm	1 : 8,26	1 : 23,55
Ober-Olm	1 : 18,90	1 : 30,69
Zornheim	1 : 9,34	1 : 29,58

(Für die Geburten wurden die Durchschnittswerte des jeweiligen Jahrzehnts gewählt.) Friedrich Dael hat für die Stadt Mainz 1797 einen Index von 1:26 errechnet.⁷³ Daraus läßt sich schließen, daß die Steuerliste von 1698 die Gesamtbevölkerung der einzelnen Ortschaften nicht genau wiedergibt. Vielmehr dürften, wenn man versucht, mit Hilfe der Indices von 1798 und der Geburtenzahlen des beginnenden 18. Jahrhunderts eine ungefähre Vorstellung von den realen Einwohnerzahlen zu erhalten, Nieder-Olm damals etwa 480, Ober-Olm mit Klein-Winternheim ungefähr 750 und Zornheim ca. 400 Einwohner gehabt haben. Nach dieser Berechnung beträgt der Bevölkerungszuwachs in vier Gemeinden (außer Sörgenloch) im 18. Jahrhundert lediglich etwa 250 Personen. Auf der anderen Seite ergab sich aus den Kirchenbüchern ein Geburtenüberschuß von 2611 über den gesamten Beobachtungszeitraum. Diese Diskrepanz leitet über zum neben den natürlichen Grundgegebenheiten Natalität und Mortalität dritten wichtigen Faktor der Bevölkerungsentwicklung, der Migration, die auch der Grund dafür ist, daß man nicht ausgehend von einer amtlichen Einwohnerliste durch einfache Rückrechnung mit Hilfe der Kirchenbücher die Bevölkerungsentwicklung in der Retrospektive nachvollziehen kann.

6. Aspekte der Wanderungsbewegung

Städte waren in der Frühen Neuzeit in demographischem Sinne defizitär und – statistisch gesehen – nur aufgrund des Zuzugs vom Lande imstande zu überleben. Gerade die unmittelbare Nachbarschaft des Untersuchungsgebietes zur erzbischöflichen Residenzstadt Mainz verleiht der Betrachtung der Zu- und Abwanderung, verstanden als „Ortswechsel von Personen mit dem Ziel einer ständigen Wohnsitzverlegung innerhalb eines Territoriums“⁷⁴, besondere Bedeutung. Die Migration ist ein auch noch im 19. Jahrhundert schwer zu erfassender Vorgang. Der Mangel

Tabelle 18

Ort	Einwohner		GebÜberschuß	Diff.
	1798	(Anf. 18. Jh.)		
Nieder-Olm	591	487	– 451	=
Ober-Olm	553	755	– 1093	=
Klein-Winternheim	337	405	– 365	=
Zornheim	423	405	– 365	=

an entsprechenden Quellen zwingt zur Berechnung von Näherungswerten. Zu diesem Zweck wurde die Differenz zwischen der Bevölkerungszahl 1798 und dem errechneten Wert für den Anfang des 18. Jahrhunderts mit dem Geburtenüberschuß verglichen⁷⁵ (s. Tab. 18).

Bei aller Fehlerhaftigkeit läßt der negative Saldo zumindest den Schluß auf erhebliche Wanderungsverluste des Nieder-Olmer Raumes im 18. Jahrhundert zu. In welchem Maße man aus der näheren ländlichen Umgebung nach Mainz zog, wäre für das 18. Jahrhundert noch zu untersuchen. L. Leinert hat für die Mainzer Pfarrei St. Ignaz 1680–1700 festgestellt, daß der Zuzug aus dem unmittelbaren Nahbereich der Stadt un-erheblich war.⁷⁶

Um einen Eindruck von der Binnenwanderung zu bekommen, wurden von 1700–1800 für Nieder-Olm, das ja innerhalb des Mainzer Territoriums als Sitz eines Amtmanns über eine gewisse Mittelpunktfunktion verfügte, die Herkunftsangaben bei Heiraten erfaßt; d. h. die Zahl der zuziehenden, sich verheiratenden Personen. Von den 1158 an Eheschließungen Beteiligten kamen

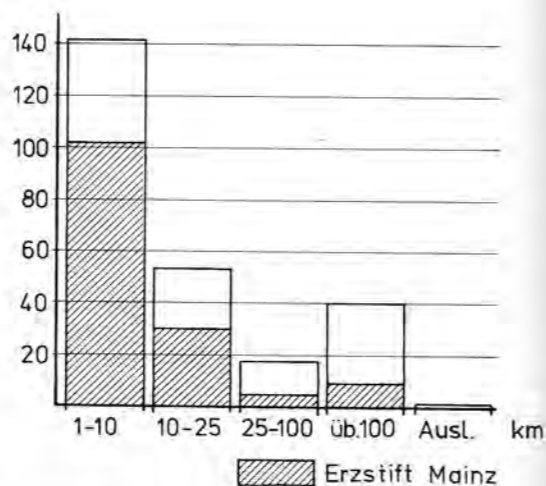


Fig. 13: Entfernung der Herkunftsorte von Zuwanderern nach Nieder-Olm 1700-1800

255 (20,02 %) von außerhalb der Gemeinde; 164 (64,31 %) dieser 255 stammten aus dem Erzstift. Graphik 13 verdeutlicht die Entfernung der Herkunftsorte der Zuwanderer nach Nieder-Olm.

Im Nahbereich der Gemeinde kamen die meisten Zuwanderer aus dem Mainzer Territorium, wobei vielleicht weniger die politische Zugehörigkeit, als konfessionelle Beschränkungen bei der Wahl des Ehepartners eine Rolle spielten. Aus Essenheim stammte eine Person, aus Jugenheim, Stackeden und Elsheim im gesamten 18. Jahrhundert keine einzige. Die Zuwanderung nach Nieder-Olm verteilt sich wie folgt auf die umliegenden Ortschaften:

Tabelle 19

Ort	Einwanderer	
	Anzahl	% der Gesamtzahl
Ober-Olm	19	7,45
Klein-Winternheim	13	5,10
Zornheim	20	7,84
Sörgenloch	22	8,63

Setzt man die Zahlen zur Größe der einzelnen Gemeinden in Beziehung, ergibt sich eine deutliche Präferenz für Zornheim und Sörgenloch gegenüber Ober-Olm und Klein-Winternheim.

Das Geschlecht spielt bei der Zuwanderung offensichtlich keine Rolle: 50,59 % waren männlich, 49,41 % weiblich.

Figur 14 zeigt, daß, auch wenn sich die einzelnen Jahrzehnte durch relativ gleichmäßige Zuwanderungsraten auszeichnen, die zweite Jahrhunderthälfte gegenüber der ersten etwas zurückbleibt. Die Tiefs in den fünfziger und neunziger

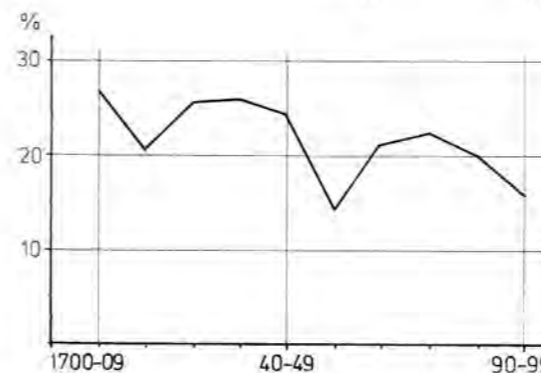


Fig. 14: Anteil der Zuwanderer an der Gesamtzahl der heiratenden Personen in Nieder-Olm 1700-1800 (10jähr. in %)

Jahren erklären sich vor dem Hintergrund der militärischen Ereignisse. Die Kurve ist das Ergebnis zweier gegensätzlicher Tendenzen: zum einen der Heiratsbeschränkungen durch das kanonische Recht, das seit 1215 den 4. Verwandtschaftsgrad festgelegt hatte, und zum anderen der Sitte auf dem Lande, einen Ehepartner aus der eigenen Gemeinde zu nehmen, bei J.-L. Flandrin als „Gemeindeendogamie“⁷⁷ bezeichnet. 56,40 % aller Ehen in Nieder-Olm im 18. Jahrhundert waren in diesem Sinne endogam, wobei die höchsten Werte verständlicherweise 1750-59 (71,23 %) und 1790-99 (67,65 %) zu finden sind.

Schlußbemerkung

Mit den zum ehemaligen Erzstift Mainz gehörenden Orten Nieder-Olm, Ober-Olm, Klein-Winternheim, Zornheim und Sörgenloch wurde die Bevölkerung einer katholischen ländlichen Region betrachtet. Es hat sich gezeigt, daß die reine Vitalstatistik demographische Phänomene wohl darstellen, aber nicht erklären kann. Zudem sollte man die Reichweite quantifizierender Methoden nicht überschätzen. Statistisches Material reduziert die Wirklichkeit lediglich auf bestimmte Aspekte; d. h. in bezug auf die Untersuchung generativer Strukturen, so daß man versuchen muß, unter Heranziehung der verschiedenartigsten Quellen der historischen Realität näherzukommen.

Die Suche nach den Ursachen bestimmter Kurvenverläufe ließ die Komplexität des Gegenstandes erkennen. Vieles konnte nur angedeutet werden. Auch der Fragenkatalog ließe sich noch erheblich erweitern; zum Beispiel um Fragen der schichtenspezifischen Mortalität. Darüber hinaus geben die Kirchenbücher auch Aufschluß über Beziehungen zwischen den einzelnen sozialen Schichten innerhalb des Dorfes. Bei der Wahl der Taufpaten zeigt sich, daß man durch bewußte Auswahl versuchte, die eigene soziale Stellung innerhalb der Dorfhierarchie zu dokumentieren oder gar aufzuwerten.⁷⁸ Dabei hat es sich für den dörflichen Bereich als nicht praktikabel erwiesen, von den Berufsbezeichnungen als sozialdifferenzierende Kategorie auszugehen.⁷⁹ Nur bei 5,79 % aller Taufen in Nieder-Olm zwischen 1700 und 1800 waren sowohl für den Vater als auch für den Paten Berufs- und Standesbezeichnungen angegeben. Dagegen wurde regelmäßig verzeichnet, wenn die jeweiligen Personen Inhaber des

Bürgerrechts oder eines gemeindlichen bzw. herrschaftlichen Amtes waren. In weit über 70 % dieser Fälle war der Pate sozial höher einzustufen als der Vater. Beziehungen zwischen Adel und ländlicher Bevölkerung ließen sich aus den Taufregistern so gut wie nicht belegen; allein der Dorfgeistliche, der bei einigen Taufen als Pate fungierte, hatte offensichtlich intensiveren Kontakt zu Mitgliedern seiner Pfarrei.

Die Vitalstatistik des Nieder-Olmer Raums im 17. und 18. Jahrhundert verrät typische Charakteristiken der vorindustriellen Bevölkerungsentwicklung des Ancien Régime vor der sogenannten demographischen und epidemiologischen Transition. Unter demographischer Transition versteht man den Übergang von hohen Geburten- und Sterbezahlen zu niedriger Natalität und Mortalität.⁸⁰ In den europäischen Ländern ist dieser Prozeß heute abgeschlossen; während einer Übergangsphase im 19. Jahrhundert hatte er bei sinkender Sterblichkeit und gleichbleibend hoher Geburtenzahl zu einem starken Bevölkerungsanstieg in Europa geführt.⁸¹ Dieser Vorgang spiegelt sich auch in den Einwohnerzahlen

der Orte der heutigen Verbandsgemeine. Hatten Nieder-Olm, Ober-Olm mit Klein-Winternheim und Zornheim im gesamten 18. Jahrhundert Zuwachsraten von ungefähr 25, 20 und 5 % zu verzeichnen, nahmen alle Gemeinden allein von 1815 bis 1846 im Durchschnitt um 62,78 % zu; am stärksten Nieder-Olm und Elsheim mit 95,06 bzw. 91,40 %.

Hinter allen Zahlen und Tabellen, das sollte man zum Schluß nicht vergessen, verbergen sich Einzelschicksale; stehen Menschen, die man bei elementaren Ereignissen ihres Lebens kennenlernt. Indem die Historische Demographie über die Einzelperson hinaus alle Mitglieder einer Gemeinschaft zu erfassen sucht, erreicht sie eine qualitativ neue Ebene der Betrachtung und vermag Einsichten über die Lebensverhältnisse vergangener Epochen zu vermitteln. Hohe Zuwachsraten der Bevölkerung sind zeitlich begrenzte Phänomene. Der Normalfall scheint ein gewisses Gleichgewicht von Mortalität und Natalität zu sein; Erkenntnisse, die dem Zeitgenossen vielleicht auch zum besseren Verständnis aktueller Probleme dienen können.

¹ Vgl. G. Mackenroth, Bevölkerungstheorie, Soziologie und Statistik der Bevölkerung, Berlin, Göttingen, Heidelberg 1953.

² Johann Peter Süßmilch (1707–1767), „L'Ordre divin“ aux origines de la démographie. Traduction originale, avec des études et commentaires rassemblés par Jacqueline Hecht, Vol. 1–2, Paris 1970.

³ O. K. Roller, Die Einwohnerschaft der Stadt Durlach im 18. Jahrhundert in ihren wirtschaftlichen und kulturgeschichtlichen Verhältnissen dargestellt aus ihren Stammtafeln, Karlsruhe 1907.

⁴ J. Meuvret, Les crises des subsistances et la démographie de la France d'Ancien Régime, in: Population 1, 1976, S. 643–650. Wieder abgedruckt in: ders., Études d'histoire économique; Recueil d'Articles (Cahiers des Annales. 50), S. 271–278.

⁵ M. Fleury et L. Henry, Des registres paroissiaux à l'histoire de la population. Manuel et dépouillement et d'exploitation de l'état civil ancien, Paris 1956. Inzwischen in zweiter Aufl. erschienen unter dem Titel: Nouveau manuel de dépouillement et d'exploitation de l'état civil ancien (Editions de l'Institut National d'Études Démographiques.), Paris 1976.

⁶ A. E. Imhof (Hg.), Historische Demographie als Sozialgeschichte. Gießen und Umgebung vom 17. zum 19. Jahrhundert, 2 Bde. (Quellen und Forschungen zur hessischen Geschichte. 51). Marburg 1975. – Zur Einführung in den Zweig der historischen Forschung: ders., Einführung in die historische Demographie, München 1977. – Zusammenfassung und Diskussion neuerer Forschungsergebnisse in: ders., Die gewonnenen Jahre. Von der Zunahme unserer Lebensspanne seit dreihundert Jahren oder von der Notwendigkeit einer neuen Einstellung zu Leben und Sterben, München 1981.

⁷ H. Weber, Einführung in: Forschungen zur Mainzer Bevölkerungsgeschichte in der Frühen Neuzeit. Ein Arbeitsbericht, in: Geschichtliche Landeskunde 14, 1976, S. 135.

⁸ Vgl. B. Günther (Bearb.), Verzeichnis der katholischen Kirchenbücher und Elenchen der Diözese Mainz (Veröffentlichungen der Landesarchivverwaltung Rheinland-Pfalz. 28), Koblenz 1977, S. 121 f., 129 u. 187.

⁹ Vgl. H. Börsting, Geschichte der Matrikeln von der Frühkirche bis zur Gegenwart, Freiburg 1959. – W. G. Rödel, Untersuchungen zur Bevölkerungsgeschichte der Pfarrei (Mainz-)Gonsenheim (1686–1797), in: Geschichtliche Landeskunde 14, 1976, S. 152–169, hier S. 152 f.

¹⁰ Auch die Kirchenbücher der Stadtpfarreien setzen im allgemeinen nicht früher ein und weisen für das 17. Jahrhundert große Lücken auf. Vgl. G. Rödel (Bearb.), Bevölkerungsbewegung und soziale Strukturen in Mainz zur Zeit des Pfälzischen Krieges (1680–1700) (Geschichtliche Landeskunde. 19), Wiesbaden 1978, hier S. 2.

¹¹ Vgl. Günther (wie Anm. 8) S. 137.

¹² „Si quid in his annis omissum est, bella fuerunt in causa.“ Kirchenbuch Nieder-Olm, Bd. 1.

¹³ Kirchenbuch Ober-Olm, Bd. 1.

¹⁴ „Cejourd'hui le cinq Thermidor de l'an six de la République française conformément à l'article trois de l'arrêté du Commissaire du Gouvernement du 12. floreal dernier, qui porte les Registres courrans seront clos et arrêtés par les Présidens de chaque administration municipale et réunis aux agens ou adjoints municipaux des communes au dessous de cinq mille habitans, chacun en ce qui concerne les dites communes et le present Registre servant à inscrire les actes des naissance (...) a été clos et arrêté par le Président de l'administration municipale du Canton de Niederolm soussigné

fait à Niederolm jour, mois et an sus-dits. (Heute am 5. Thermidor des 6. Jahres der französischen Republik (23. 7. 1798) gemäß Artikel 3 des Erlasses der Zentralverwaltung vom vergangenen 12. Floreal (1. 5. 1798), welcher beinhaltet, daß die laufenden Register durch die Präsidenten jeder Munizipalverwaltung geschlossen und angehalten und von den Munizipalagenten oder den Beigeordneten der Gemeinden unter 5000 Einwohnern gesammelt werden; jedes, was die besagten Gemeinden betrifft, und das vorliegende Register, das zur Eintragung der Geburten (...) dient, ist geschlossen und angehalten durch den Präsidenten der Munizipalverwaltung des Kantons Nieder-Olm, wie unterzeichnet. Gegeben zu Nieder-Olm Tag, Monat und Jahr wie oben.) Kirchenbücher Nieder-Olm Bde. 1–3, Ober-Olm Bd. 2, Zornheim Bd. 4.

¹⁵ „(...) ad privatam nostram notitiam.“ Kirchenbuch Zornheim Bd. 5.

¹⁶ Vor kurzem erschien der erste Band der „Quellen zur Bevölkerungs-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte Deutschlands 1815–1875“, der sich mit der Bevölkerungsstatistik beschäftigt: A. Kraus (Bearb.), Quellen zur Bevölkerungsstatistik Deutschlands 1815–1875 (Forschungen zur deutschen Sozialgeschichte. 2/1), Boppard 1980, hier S. 1 f.

¹⁷ „Hac filia non videtur esse legitima, quia mater, postquam introducta fuit, fugit.“ (Diese Tochter ist anscheinend nicht ehelich, weil die Mutter, nachdem sie hereingeführt worden ist, floh.) Kirchenbuch Ober-Olm Bd. 1.

¹⁸ „huius in torrente vulgo in der Seltz mortua reperta est uxor (...), paulo ante piissima confessa et Eucharistiae sacramento provisiva, creditur a proprio marito occisa, et in aquas injecta fuisse (...). (Im Bach, genannt Seltz, wurde tot aufgefunden die Gattin des (...), die, nachdem sie kurz zuvor gebeichtet hatte und mit dem Sakrament der Eucharistie versehen worden war, wie man glaubt von ihrem eigenen Gatten getötet und in den Bach geworfen worden war (...).) Kirchenbuch Nieder-Olm Bd. 1.

¹⁹ Das Verhältnis von Quantifizierung und Geschichtswissenschaft haben sich zwischen eine ganze Reihe von Autoren zum Thema genommen; z. B. K. Jarausch (Hg.), Quantifizierung in der Geschichtswissenschaft; Probleme und Möglichkeiten, Düsseldorf 1976. – H. Best u. R. Mann (Hg.), Quantitative Methoden in der historisch-sozialwissenschaftlichen Forschung (Historisch-Sozialwissenschaftliche Forschungen. 3), Stuttgart 1977; bes. der Beitrag von A. E. Imhof u. Th. Kühn, Die Analyse kirchlich-administrativer Daten mit Hilfe der EDV, S. 11–64. – Die Eignung der EDV haben an Mainzer Material untersucht: G. Krummeck u. W. G. Rödel, Das Hospital St. Rochus in Mainz und seine Insassen. Ein Beitrag zur sozialen Schichtung und Mortalität in Spitälern des 18. Jahrhunderts, in: Geschichtliche Landeskunde 21, 1980, S. 230–259.

²⁰ Rödel, Gonsenheim (wie Anm. 9) S. 161.

²¹ Die Werte für Gonsenheim aus Rödel, Gonsenheim (wie Anm. 9) S. 162.

²² S. Bucher, Bevölkerung und Wirtschaft des Amtes Entlebuch im 18. Jahrhundert, Luzern 1974, hier S. 33. – Vgl. auch H. Ruesch, Lebensverhältnisse in einem frühen schweizerischen Industriegebiet. Sozialgeschichtliche Studien über die Gemeinden Trogen, Rehetobel, Wald, Gais, Speicher und Wolfhalden des Kantons Appenzell Auserroden im 18. und frühen 19. Jahrhundert, 2 Bde. (Basler Beiträge zur Geschichtswissenschaft. 139), Basel, Stuttgart 1979, hier Bd. 1, S. 179.

²³ Imhof, Gewonnene Jahre (wie Anm. 6) S. 56 f.

²⁴ Kraus (wie Anm. 16) S. 6. – Zum Problem des Wandels der Fruchtbarkeit im 18. und 19. Jahrhundert vgl. A. v. Nell, Die Entwicklung der generativen Strukturen bürgerlicher und bäuerlicher Familien von 1780 bis zur Gegenwart, Bochum 1973.

²⁵ Imhof, Gewonnene Jahre (wie Anm. 6) S. 51.

²⁶ Ebd. S. 52–54. ²⁷ Ebd. S. 53. ²⁸ Ebd. S. 52 ff.

²⁹ Rödel, Gonsenheim (wie Anm. 9) S. 162.

³⁰ Vgl. Anm. 5.

³¹ Vgl. E. A. Wrigley, Bevölkerungsstruktur im Wandel. Methoden und Ergebnisse der Demographie, München 1969, hier S. 117 ff. – Rödel, Gonsenheim (wie Anm. 9) S. 163. – Zur modernen Familiengeschichtsforschung P. Laslett and R. Wall, Household and family in past time, Cambridge 1972. – W. Conz (Hg.), Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit Europas (Industrielle Welt 21), Stuttgart 1976. – M. Mitterauer, Grundtypen alteuropäischer Sozialformen. Haus und Gemeinde in vorindustriellen Gesellschaften (Kultur und Gesellschaft. 5) Stuttgart–Bad Cannstatt 1979; darin bes. der Beitrag: Vorindustrielle Familienformen. Zur Funktionsentlastung des „ganzen“ Hauses im 17. und 18. Jahrhundert, S. 35–97.

³² Die Werte für Gonsenheim aus Rödel, Gonsenheim (wie Anm. 9) S. 163 f.

³³ Es handelt sich hierbei lediglich um einen stichprobenartigen Ausschnitt von Gesamt-Mainz: E. Simon, H. Immel, E. Rettinger, Untersuchungen zur Bevölkerungsgeschichte der Pfarrei St. Ignaz in Mainz (1603–1650), in: Geschichtliche Landeskunde 14, 1976, S. 138–152, hier S. 148.

³⁴ Rödel, Gonsenheim (wie Anm. 9) S. 164.

³⁵ Ebd. S. 164.

³⁶ Ruesch (wie Anm. 22) Bd. 2, S. 371. – Vgl. auch H.-R. Burri, Die Bevölkerung Luzerns im 18. und frühen 19. Jahrhundert. Demographie und Schichtung einer Schweizer Stadt im Ancien Régime (Luzerner historische Veröffentlichungen. 3), Luzern 1975, hier S. 139. – Bucher (wie Anm. 22) S. 84. – M. Schürmann, Bevölkerung, Wirtschaft und Gesellschaft in Appenzell Innerrhoden im 18. und frühen 19. Jahrhundert (Innerschweizer Geschichtsfreund. 1974), Appenzell 1974, hier S. 104.

³⁷ Vgl. Rödel, Gonsenheim (wie Anm. 9) S. 165.

³⁸ Herrn Gottfried Kneib, der die entsprechenden Daten zur Verfügung gestellt hat, sei auch an dieser Stelle herzlich gedankt.

³⁹ Imhof, Gewonnene Jahre (wie Anm. 6) S. 167.

⁴⁰ Die Angaben für 1972/74 wurden übernommen aus Imhof, Gewonnene Jahre (wie Anm. 6) S. 164–166.

⁴¹ Ebd. S. 170.

⁴² Ebd. S. 201.

⁴³ Vgl. die Definition des Begriffs „Mortalitätskrise“ bei P. Guillaume et J. Pousou, Démographie historique (Collection U), Paris 1970, hier S. 145.

⁴⁴ Imhof, Gewonnene Jahre (wie Anm. 6) S. 202.

⁴⁵ P. Goubert, En Beauvaisis: Problèmes démographiques du XVII^e siècle, in: Annales E.S.C. 7, 1952, S. 453–468. – Vgl. auch Imhof, Einführung (wie Anm. 6) S. 13–18.

⁴⁶ Meuvret (wie Anm. 4).

⁴⁷ Kirchenbuch Nieder-Olm Bd. 2.

⁴⁸ Vgl. F. Verdenbalven, Alte Maße, Münzen und Gewichte aus dem deutschen Sprachgebiet, Neustadt/Aisch 1968, hier S. 26 u. 38.

⁴⁹ Vgl. W. Abel, Massenarmut und Hungerkrisen im vorindustriellen Europa. Versuch einer Synopsis, Hamburg, Berlin 1974.

⁵⁰ A. E. Imhof, Bevölkerungsgeschichte und Historische Demographie, in: R. Rürup (Hg.), Historische Sozialwissenschaft, Beiträge zur Einführung in die Forschungspraxis, Göttingen 1977, S. 16–58, hier S. 26.

⁵¹ H. Zielinski, Klimatische Aspekte bevölkerungsgeschichtlicher Entwicklung, in: Imhof (Hg.), Gießen (wie Anm. 6) S. 919–1015. Regelmäßige Instrumentenbeobachtungen des Wetters setzten in Deutschland erst 1719 ein. Vgl. H. v. Rudloff, Die Schwankungen und Pendelungen des Klimas in Europa seit dem Beginn der regelmäßigen Instrumentenbeobachtung (1670) (Die Wissenschaft. 122), Braunschweig 1967.

Die Bau- und Kunstdenkmäler in der Verbandsgemeinde Nieder-Olm

1. Wehrbauten des Mittelalters

Durch die Verwaltungsreform wurde mit der Verbandsgemeinde Nieder-Olm zwar ein modernes, verwaltungstechnisch einheitliches Gebilde geschaffen, die erhaltenen Bau- und Kunstdenkmäler spiegeln aber selbstverständlich ältere Zusammenhänge wider. Nicht zuletzt drückt sich in ihnen auch die allgemeine Geschichte aus, in der die Denkmäler als vornehme und besonders aussagekräftige Urkunden ihre herausragende Stellung haben. Sie können nicht nur eindrucksvoll und sinnennah anschaulich über das Leben, Erleben und Wirken in vergangenen Zeiten berichten, sie sind vor allem Kunstwerke mit ihrer Eigengesetzlichkeit.

Trotz zahlreicher Versuche zu einer näheren, vor allem topographischen Fixierung der künstlerischen Bereiche im Gebiet des Mittelrheins lassen sich eindeutige Grenzen und Zugehörigkeiten nicht für die verschiedenen Kunstepochen feststellen.¹ Das gilt auch für weite Bereiche von Rheinhessen. So war Nieder-Olm eine kurmainzer Amtsstadt bis 1793, Stackeden-Elsheim gehörte zeitweilig zu den Grafen von Katzenelnbogen, später zu Pfalz-Zweibrücken bzw. Kurpfalz, Jugenheim wechselte vom Erzbistum Mainz über die Raugrafen, die Sponheimer schließlich zum Haus Nassau, Zornheim war seit dem 16. Jahrhundert kurfürstlich-mainzisch und Sörrenloch reichsritterschaftlich, Ober-Olm und Klein-Winternheim gehörten zu Mainz. In der größtenteils noch ablesbaren Struktur der Orte spiegelt sich ihre historische Bedeutung getreu wider.

Nieder-Olm und Stackeden-Elsheim waren offenbar bis zum Ende des Mittelalters am besten befestigt. Nieder-Olm bildete mit Klein-Winternheim, Ober-Olm und Sörrenloch anscheinend ursprünglich eine Gemarkung.² Die ehemalige steinerne Ortsumwallung von Nieder-Olm wurde Anfang des 14. Jahrhunderts nach der Fehde Albrechts I. von Österreich mit dem Mainzer Erzbi-

schof errichtet. Der Verlauf der Wallanlage ist noch ungefähr im Ortsgrundriß zu erkennen, und zwar auf der Nordseite durch den Bachverlauf, die Südseite bildete die Wallstraße. Das wird besonders deutlich durch einen Blick auf den Plan des Mathes Maskop, den „General und Special Riss über die Ämter Bingen, Olm und Algesheim samt Beschreibung der Dörfer in gedachten Ämtern und derselben Gerechtigkeiten, auch Fremdherrische Anränder 1577“ mit einer Widmung an Erzbischof Daniel.³

Danach war der Ort mit Mauern und Gräben umgeben, wobei sieben, vermutlich auf quadratischem Grundriß erbaute Türme zur Verstärkung der Mauern errichtet waren (vgl. Frontispiz). Die Mauer hatte wahrscheinlich Schießscharten.⁴ Drei Tore oder Pforten führten nach Mainz, Saulheim und Zornheim. Die alten Bezeichnungen „Uff de Bach“ und „die Widerweed“ bezeichnen zusätzlich den Verlauf des von der Hauptpforte her abgeleiteten Baches, dessen Bett je nach Situation offenbar verändert werden konnte. Leider besteht der wesentlichste Teil der fortifikatorischen Anlage seit dem Bau der Pariser Straße durch Napoleon zwischen 1808–11 nicht mehr. Es war die von Erzbischof Berthold von Henneberg 1503 errichtete Laurentzburg, eine regelmäßige Anlage mit vier Türmen als Mainzer Amtssitz. Auf dem Maskopschen Plan sind deutlich die vier Rundtürme wiedergegeben, die offenbar mit welschen Hauben endeten. Auch ein Torhaus ist erkennbar (vgl. Abb. S. 95). Vor ihm befand sich der Schloßplatz mit einer Linde.

Einige Reste verschwanden noch 1894, die letzten schließlich durch die Neubauten der Schule und 1981 bei Ausschachtungsarbeiten für einen Neubau in der Pariser Straße. Für kurze Zeit war noch ein tonnengewölbter Gang sichtbar, der etwas über die Mächtigkeit der Anlage aussagte. Der Verlust der Laurentzburg ist deswegen be-

⁵² Vgl. *Abel* (wie Anm. 49) S. 179 ff. – *Wrigley* (wie Anm. 31) S. 63.

⁵³ *F. G. Dreyfus*, *Sociétés et mentalités à Mayence dans la seconde moitié du XVII^e siècle*, Paris 1968, S. 260. – Zur Krise 1771–1774 vgl. *Abel* (wie Anm. 49) S. 191 ff.

⁵⁴ „(. . .) in qua pluviae ex coelis cataractis ruebant adeo copiosae, ut alterum Mundi Diluvium creditissis. Pluviae omnes agros nostros, multas vineas, prata ad unum omnia inundarunt. Damnum ad 8000 fl. taxatum (. . .)“ („(. . .), an welchem die Regenfälle gleich himmlischen Wasserfällen in einer Menge herabstürzten, daß man hätte glauben können, eine zweite Sintflut sei angebrochen. Die Regenfälle überschwemmten alle unsere Äcker, zahlreiche Weinberge und sämtliche Wiesen. Der Schaden wird auf ca. 8000 Gulden geschätzt (. . .) und 1770: „Mures hoc Anno devorantur segetes, (. . .)“ Kirchenbuch Nieder-Olm Bd. 2.

⁵⁵ Sinngemäße Wiedergabe der Schilderung im Kirchenbuch Nieder-Olm Bd. 2.

⁵⁶ Vgl. die Schilderung von *B. Gebhart*, *Annales monasterii St. Jacobi prope Moguntiam*. Stadtarchiv Mainz 13/220. Die Zeit 1680–1700 ist in Bezug auf die Stadt Mainz historisch-demographisch untersucht worden von *W. G. Rödel* (Bearb.), *Bevölkerungsbewegung* (wie Anm. 10).

⁵⁷ „(. . .) in Hyeme die 24 Novembri advenere 8 Millia Gallorum selectorum ex toto exercitu in oppidum ex qua causa nescitur et devastantur oppidum. (. . .) occidarunt 60 vaccas, plures sues, farinam super firmum straverunt, incinerata sunt aedificia 11. Suppellectile omne et mobilia abstulerunt asculenta et poculenta consumerunt, petulanter perdidit fenum (. . .). Extremum iudicium adesse videtur (. . .). (Im Winter am 24. November kamen 8000 Franzosen, die sich vom Gesamtheer getrennt hatten, aus unerfindlichen Gründen in unser Dorf und zerstörten es. (. . .) sie töteten 60 Rinder, noch mehr Schweine und streuten das Mehl auf den Boden, 11 Gebäude wurden niedergebrannt. Den gesamten Hausrat und alles was nicht niet- und nagelfest ist, schleppten sie weg. Speisen und Getränke verbrauchten sie, das Heu vernichteten sie mutwillig (. . .). Das jüngste Gericht schien angebrochen (. . .).“ Kirchenbuch Nieder-Olm Bd. 2.

⁵⁸ Vgl. die Schilderung aus Zornheimer Sicht bei *G. Kneib*, *Zornheim unter französischer Herrschaft 1792–1814*, in: *Alzeyer Geschichtsblätter* 16, 1981, S. 152–191. Dort auch der Nachweis weiterer Literatur zu dieser Zeit aus ortsgeschichtlicher Sicht.

⁵⁹ Diese Phase der Mainzer Geschichte gehört zu den in der Forschung meistbehandelten und auch umstrittenen Bereichen. Zum Ereignisablauf vgl. *K. A. Schaab*, *Die Geschichte der Bundesfestung Mainz historisch und militärisch nach den Quellen gearbeitet*, 2. Aufl., Mainz 1855, hier S. 295–462. – Der neuere Forschungsstand bei *P. Lautzas*, *Die Festung Mainz im Zeitalter des Ancien Régime, der Französischen Revolution und des Empire (1736–1814)*. Ein Beitrag zur Militärstruktur des Mittelrheingebietes (*Geschichtliche Landeskunde* 8), Wiesbaden 1973, die Truppenzahlen S. 67, Anm. 59.

⁶⁰ Kirchenbuch Nieder-Olm Bd. 2.

⁶¹ „Si vox populi erit vox Dei, novus Annus pacem feret (. . .)“ (Wäre die Stimme des Volkes auch die Gottes, würde das nächste Jahr den Frieden bringen (. . .).) Kirchenbuch Nieder-Olm Bd. 2.

⁶² Vgl. *Imbof*, *Einführung* (wie Anm. 6) S. 56.

⁶³ *Tb. Pauli*, *Geschichte der Ruhrepidemie zu Mainz in dem Sommer des Jahres 1793, Erfurt 1793*, hier S. 2.

⁶⁴ Vgl. *J. N. Biraben*, *Histoire des classifications de causes de décès et de maladies aux XVIII^e et XIX^e siècles*, in: *A. E. Imbof* (Hg.), *Mensch und Gesundheit in der Geschichte. Vorträge eines internationalen Colloquiums in Berlin vom 20.–23. 9. 1978* (Abhandlungen zur Geschichte der Medizin und Naturwissenschaften. 39), Husum 1980, S. 23–43. – *E. H. Ackerknecht*, *Geschichte und Geographie der wichtigsten Krankheiten*, Stuttgart 1963.

⁶⁵ Vgl. *J. N. Biraben*, *Les hommes et la peste en France et dans les pays européens et méditerranéens*, T. 1–2, Paris 1975, hier S. 414. Enthält in Bd. 1 S. 375 ff. eine chronologische Liste der Pestzüge und der von ihnen erfaßten Orte von 541–775 und 1346–1850.

⁶⁶ Vgl. *W. G. Rödel*, *Die Pocken in Mainz im Jahre 1766*. Ein Beitrag zur Epidemiologie aus historisch-demographischer Sicht, in: *Medizinhistorisches Journal* 14, 1977, S. 53–80.

⁶⁷ Zu den ersten Pockenimpfungen und medizinischen Versorgung in Mainz überhaupt vgl. *H. Terhalle*, *Das Kurmainzer Medizinwesen vom Spätmittelalter bis zum Ende des 18. Jahrhunderts*, phil. Diss. Mainz 1965, hier S. 56 – *Ders.*, *Kurmainzer Gesundheitspolitik im 18. Jahrhundert*, in: *Geschichtliche Landeskunde* 9, 1973, S. 190–213.

⁶⁸ Vgl. *Rödel*, *Pocken* (wie Anm. 66) S. 58 f.

⁶⁹ Gedruckt bei *A. Schröcker*, *Kurmainzer Finanzen 1968*, in: *Geschichtliche Landeskunde* 9, 1973, S. 147–189.

⁷⁰ Vgl. *J. Hansen* (Hg.), *Quellen zur Geschichte des Rheinlandes im Zeitalter der Französischen Revolution, 1780–1801*, 4 Bde. (Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde. 42), Bonn 1931–1938, hier Bd. 4, S. 797 f.

⁷¹ *F. Lebne*, *Historisch-statistisches Jahrbuch des Departements vom Donnersberge für das Jahr 10 der fränkischen Republik*, Mainz 1801.

⁷² *Die Bevölkerung der Gemeinden in Rheinland-Pfalz 1815–1950*. Hg. v. Stat. Landesamt Rheinland-Pfalz (Statistik von Rheinland-Pfalz. 34), Bad Ems 1954, hier S. 152–54.

⁷³ *F. Dael*, *Die Bevölkerungsverhältnisse der Stadt Mainz von der ältesten bis zu den neuesten Zeiten*, Leipzig 1853, hier S. 11.

⁷⁴ *Kraus* (wie Anm. 16) S. 4.

⁷⁵ Zur Methode vgl. *R. J. Mols*, *Die Bevölkerung im 16. und 17. Jahrhundert*, in: *C. M. Cipolla u. K. Borckhardt* (Hg.), *Bevölkerungsgeschichte Europas*, München 1971, hier S. 97.

⁷⁶ *L. Leinert*, *Sozioökonomische Aspekte historisch-demographischer Studien*, in: *Rödel*, *Bevölkerungsbewegung* (wie Anm. 10) S. 103.

⁷⁷ *J.-L. Flandrin*, *Familien Soziologie – Ökonomie – Sexualität*, Frankfurt, Berlin, Wien 1978, hier S. 48. Titel der franz. Originalausgabe: *Familles – parenté, maison, sexualité dans l'ancienne société*, Paris 1976.

⁷⁸ Ähnliches hat *L. Leinert* für Mainz 1680–1700 festgestellt; in: *Rödel*, *Bevölkerungsbewegung* (wie Anm. 10) S. 98–100.

⁷⁹ *B. Sachse*, *Soziale Differenzierung und regionale Verteilung der Bevölkerung Göttingens im 18. Jahrhundert* (Veröffentlichungen des Instituts für Historische Landesforschung der Universität Göttingen. 11), Hildesheim 1978, hier S. 34 ff. Sachse betont, daß auch für den städtischen Bereich die Berufsangabe allein ein unzureichender Indikator für die Zugehörigkeit zu einer bestimmten sozialen Schicht ist.

⁸⁰ Vgl. *Imbof*, *Einführung* (wie Anm. 6) S. 60–63.

⁸¹ Vgl. *Imbof*, *Gewonnene Jahre* (wie Anm. 6) S. 200 ff.